www.hamburger-software.de 28. Jahrgang Heft 1/2014

hs magazin

INTEGRATION IN DIE ERP-SOFTWARE

Weniger Papierkram dank De-Mail

TITELTHEMA Interview: „Sicherheitstechnologie in die breite Nutzung bringen“ **LÖSUNGEN & TRENDS** SEPA: Lastschrift ohne Last | HS Produktionslösung: Einführung ohne Sprung ins kalte Wasser **PRAXIS** Anwenderbericht: Rückverfolgbarkeit durch Chargenverwaltung **TIPPS & TRICKS** Lohnabrechnungsdaten sichern

Hamburger Software

Fortschritt per Gesetz

Was am 3. August 1984 an der Universität Karlsruhe geschah, war eine deutschlandweite Premiere – und vermutlich trotzdem ein eher intimer Moment: An diesem Tag empfing der Informatiker Michael Rotert erstmals eine e-mail. Das junge Medium diente damals vorwiegend dem Austausch zwischen Wissenschaftlern. Für Otto Normalverbraucher funktionierte das Leben noch analog. Heute sieht das anders aus: Neben Sozialen Medien oder Mikroblogging-Diensten wie Twitter ist vor allem die e-mail zu einem Sinnbild für die zunehmende Digitalisierung unserer Kommunikation geworden. Im Geschäftsleben etwa ist der schnelle elektronische Nachrichtenversand seit Jahren selbstverständlich.

Welch ein zeit- und kostspieliger Anachronismus ist es da, dass viele Unternehmen nach wie vor die Briefpost bemühen, sobald sie vertrauliche Inhalte nachweisbar zustellen müssen! Gewiss, die herkömmliche unverschlüsselte e-mail versagt hier. Sie bietet weder einen rechtlich verwertbaren Zustellnachweis noch ist sie vor Manipulation geschützt. Auch digitale Signaturen und diverse Verschlüsselungstechnologien haben sich bisher aufgrund ihrer eher umständlichen Handhabung nicht in der Breite durchgesetzt.

Mit De-Mail steht nun erstmals ein Verfahren zur Verfügung, das der Papierpost ernsthaft Konkurrenz macht. Elektronische Nachrichten lassen sich damit so einfach wie per e-mail, aber dennoch geschützt und nachweisbar versenden. Und wer hat's erfunden? Das Bundesinnenministerium (BMI). Da es dem Markt bis dato nicht gelungen war, eine leicht nutzbare Sicherheitstechnologie in die breite Nutzung zu bringen, übernahm das BMI vor einigen Jahren die Initiative und erarbeitete gemeinsam mit der Wirtschaft die Rahmenbedingungen für die heutige De-Mail. Im Mai 2011 machte der Gesetzgeber dann Nägel mit Köpfen und übertrug der Wirtschaft die Umsetzung in Form konkreter De-Mail-Produkte.

Das Beispiel zeigt: Der Markt regelt es eben doch nicht immer selbst. In solchen Fällen ist die öffentliche Hand gefragt. Richtig umgesetzt, kann staatliche Regulierung dann durchaus innovationsfördernd wirken.

Johannes Tenge
Redaktion hs magazin
redaktion@hamburger-software.de

11 Möchte elektronische Kommunikation durch De-Mail sicherer machen: Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe, die IT-Beauftragte der Bundesregierung.

16 Keine Last mit der Lastschrift: SEPA mit den HS Programmen.

26 Hat bereits mehr als 350 Personalakten digitalisiert: Thomas Kittelberger vom BRAUN Möbel-Center.

© fotogestoeber/Fotolia.com

Aktuell

04 Kurzmeldungen

Titel

10 De-Mail
Das elektronische Pendant zum Brief

11 Interview: Cornelia Rogall-Grothe
„Sicherheitstechnologie in die breite Nutzung bringen“

14 Integrierte Lösungen von HS
Weniger Papierkram dank De-Mail

Lösungen & Trends

16 Zahlungsverkehr
SEPA – Lastschrift ohne Last

18 Programm-Vorschau
Neue Funktionen für die Finanzbuchhaltung

19 HS Produktionslösung
Einführung ohne Sprung ins kalte Wasser

20 E-Invoicing
Österreich: Bund akzeptiert nur noch elektronische Rechnungen

21 Warenwirtschaft
Hin- und Rückgabe von Transportbehältnissen – BMF ändert umsatzsteuerliche Handhabung

22 HS Personalmanagement
Digitale Personalakte & Co. jetzt auch eigenständig einsetzbar

22 Projekt BEA
Arbeitsbescheinigungen elektronisch an die BA übermitteln

23 Dokumentenmanagement
Auch für Kleinere geeignet

Praxis

24 Anwenderbericht
Zellerneuerung mit System

26 Anwenderbericht
Personalverwaltung ohne Papierflut

Messe

28 Vorschau
CeBIT 2014: HS feiert 20. Messeteilnahme mit Produktpremieren

28 Rückblick
20 Jahre HS auf der CeBIT – einige Stationen

Rallye

32 Rückblick Rallye Dakar 2014
Mini ganz groß

Standards

02 Editorial
30 Tipps & Tricks
32 Kundenausbildung: Aktuelle Seminartermine
33 Gewinnspiel
35 Impressum

Das hs magazin als PDF:
www.hamburger-software.de/kundenzeitschrift

CEBIT 2014

HS feiert 20-jähriges Messejubiläum mit Produktneuheiten

Bereits zum 20. Mal stellt HS in diesem Jahr auf der CeBIT aus (10.–14. März 2014). Auch bei seinem Jubiläumsauftritt blickt der Hersteller thematisch nach vorn und präsentiert neue Software. So gibt es in Hannover unter anderem eine Lösung zur Verwaltung von SEPA-Lastschriftmandaten sowie ein Kennzahlen-Cockpit für die Auftragsbearbeitung zu sehen. Darüber hinaus zeigt HS sein gesamtes Spektrum an Software für die aktuellen ERP-Anforderungen kleiner und mittelständischer Unternehmen – von der Digitalen Personalakte über die E-Bilanz bis zur Produktionslösung (Themenübersicht auf Seite 28).

Halle 5, Stand E28

CeBIT 10.–14. März 2014

Kostenfreie Gästetickets
sind über HS erhältlich.
www.hamburger-software.de/messen

WEITERBILDUNGSPROGRAMM

BAMF und BA fördern Sprachkurse für ausländische Arbeitnehmer

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und die Bundesagentur für Arbeit (BA) haben das erstmals im Jahr 2009 gestartete ESF-BAMF-Programm zur Durchführung von berufsbezogenen Sprachkursen neu aufgelegt. Unternehmen können das Programm für ihre ausländischen Arbeitnehmer nutzen. Ziel der Kooperation mit der BA ist es laut BAMF-Präsident Manfred Schmid, neue Potenziale für den Arbeitsmarkt zu erschließen.

In den kommenden sechs Jahren wollen beide Institutionen dazu über ein bundesweites Kursträgernetz berufsbezogene Sprachförderung anbieten. Die Kurse umfassen jeweils 730 Unterrichtseinheiten. Neben dem Sprachunterricht sieht das Programm Fachunterricht und ein Praktikum vor. Das Angebot richtet sich an Empfänger der Grundsicherung für Arbeitssuchende, aber auch an Beschäftigte und Nichtleistungsempfänger sowie an Asylbewerber mit einem nachrangigen Zugang zum Arbeitsmarkt.

Beschäftigte können an dem Programm teilnehmen, wenn die Vermittlung berufsbezogener Kenntnisse der deutschen Sprache für den Erhalt oder die Verbesserung ihrer Beschäftigungsfähigkeit notwendig ist. Firmen, die das Programm für ihre Arbeitnehmer nutzen möchten, können hierzu mit dem ortsansässigen ESF-BAMF-Kursträger kooperieren. Als Ansprechpartner für Verantwortliche in den Betrieben stehen die Außendienstmitarbeiter des Programms zur Verfügung. Finanziert werden die ESF-BAMF-Kurse über eine Freistellung der betroffenen Mitarbeiter unter Lohnfortzahlung. Weitere Kosten entstehen den Betrieben und Teilnehmern laut BAMF nicht.

www.bamf.de/DE/Infothek/ESFProgramm/FuerBetriebe/fuerbetriebe-node.html

© Robert Kneschke/Fotolia.com

ONLINEHANDEL

Neues Widerrufsrecht ab Juni 2014

© hijalmeida/istockphoto.com

Am 13. Juni 2014 tritt in Deutschland ein neues Widerrufsrecht in Kraft. Der deutsche Gesetzgeber setzt damit einen wesentlichen Punkt der EU-Verbraucherrechterichtlinie in nationales Recht um. Dies bringt für den Handel Änderungen mit sich und zwingt ihn zu Anpassungen. Neu ist etwa, dass Onlinehändler ihren Kunden künftig ein Formular anbieten müssen, das einen einfachen und unkomplizierten Widerruf ermöglicht. Das Formular kann per Post, per Fax oder auf elektronischem Weg, zum Beispiel via e-mail, bereitgestellt werden. Der Verbraucher muss für einen Widerruf allerdings nicht zwingend das neue Formular verwenden.

Eine weitere Änderung: Bei einer fehlenden oder nicht korrekten Widerrufsbelehrung verlängert sich das Widerrufsrecht nach Ablauf der 14-tägigen Mindestfrist auf zwölf Monate. Das bisherige unbefristete Widerrufsrecht wird abgeschafft. Ersatzlos gestrichen ist im neuen Gesetz auch die Möglichkeit, Ware ohne die Angabe von Gründen zurückzuschicken. Ab 13. Juni 2014 müssen Kunden gegenüber dem Onlinehändler ausdrücklich einen Widerruf erklären. Dies kann künftig auch telefonisch geschehen, was für den Händler allerdings eine erhöhe Dokumentationspflicht mit sich bringt.

Die notwendigen Anpassungen müssen bis zum Inkrafttreten des Gesetzes vorgenommen werden. Onlinehändler sollten sich daher jetzt informieren und das neue Widerrufs- und Rückgaberecht zeitnah umsetzen.

PHISHING-RADAR

Verbraucherzentrale bietet aktuelle Hinweise zum Datenklau per e-mail

© Maksym Yemelyanov/Fotolia.com

Betrugsversuche per Phishingmail kommen häufig vor. Bei phishing-verdächtigen Betreffzeilen à la „aktuelle Kontoprüfung“, „Konflikt mit Ihrem Konto“ oder „Sicherheitsupdate“ sollten e-mail-Nutzer daher besondere Vorsicht walten lassen. Ein Onlineservice der Verbraucherzentrale NRW, das sogenannte Phishing-Radar, informiert laufend über aktuelle Vorfälle und Phishing-Varianten. Darüber hinaus geben die Verbraucherschützer auf ihrer Website Tipps, wie die Nutzer betrügerische e-mails frühzeitig erkennen können. Beispielsweise wird erläutert, wie sich im e-mail-Header, der Kopfzeile einer e-mail, feststellen lässt, ob Absenderangaben manipuliert wurden.

Die Verbraucherzentrale weist darauf hin, dass die Kriminellen ihre Mails inzwischen inhaltlich und sprachlich vielfach so authentisch gestalten, dass sie von echten Nachrichten kaum zu unterscheiden sind. Zudem nutzen die Betrüger aktuelle Themen als Aufhänger und bringen dadurch viele Empfänger dazu, die mit Schadsoftware verseuchten Anhänge zu öffnen oder Daten preiszugeben. Wer verdächtige e-mails erhalten hat, sollte sie an die Adresse phishing@vz-nrw.de weiterleiten.

www.vz-nrw.de/phishing

© apops/Fotolia.com

SINKENDE KAPAZITÄTEN

Finanzämter prüfen Betriebe seltener

Der steigenden Anzahl von Unternehmen in Deutschland steht eine sinkende Anzahl von Betriebsprüfern in den Finanzämtern sowie von geprüften Firmen gegenüber. Dies hat einem Bericht des Nachrichtenmagazins „Spiegel“ zufolge ein vertraulicher Mehrjahresvergleich aus dem Bundesfinanzministerium ergeben. Demnach stieg die Anzahl der Unternehmen zwischen 2006 und 2011 von gut 7,34 Millionen auf fast 8,6 Millionen. Zugleich verringerte sich die Anzahl der Betriebsprüfer um knapp 500 auf 13.225. Wurden im Jahr 2006 noch 217.388 Firmen geprüft, waren es 2011 nur noch 197.518.

Die verringerten personellen Kapazitäten der Finanzämter und die geringere Prüfquote führen laut „Spiegel“ dazu, dass die Finanzverwaltungen ihre eigenen Vorgaben deutlich verfehlen: Mittelgroße Betriebe etwa würden im Schnitt nur alle 15 Jahre geprüft, die Vorgabe der Finanzministerkonferenz liege jedoch bei höchstens 10,5 Jahren. Je nach Bundesland unterscheide sich zudem der statistische Turnus, in dem Betriebe untersucht werden: Während beispielsweise in Niedersachsen Kleinstunternehmer alle 56 Jahre mit dem Besuch eines Betriebsprüfers rechnen müssten, klopfe das Finanzamt in Bayern nur alle 169 Jahre an.

KOSTENLOSER DOWNLOAD

IHK-Ratgeber zur „Herausforderung Unternehmensnachfolge“

Betriebsinhaber und potenzielle Nachfolger finden in einer Publikation der baden-württembergischen Industrie- und Handelskammern (IHK) Informationen zu den wesentlichen Aspekten einer Unternehmensübergabe. Die Broschüre mit dem Titel „Herausforderung Unternehmensnachfolge – Informationen für Unternehmensübergeber und Nachfolger“ behandelt zunächst die Vorbereitung – etwa die Suche und Einarbeitung eines Nachfolgers oder die häufig unterschätzten psychologischen und sozialen Komponenten einer Betriebsübergabe. Des Weiteren geht es um Übergabeformen innerhalb oder außerhalb der Familie, Modelle der Unternehmensbewertung, rechtliche und steuerliche Aspekte sowie um die Notfallplanung. Darüber hinaus widmet der Leitfaden sich der Perspektive von Existenzgründern, die eine Betriebsübernahme planen, und geht beispielsweise auf die Abwägung von Chancen und Risiken, auf Finanzierungsfragen, den Businessplan oder die Bonitätsbeurteilung ein. Im Anhang finden die Leser Hinweise auf weiterführende Informationen sowie die Ansprechpartner bei den Industrie- und Handelskammern auf Landes- und auf Bundesebene.

Der 68-seitige Leitfaden kann von der Website der IHK Region Stuttgart kostenlos heruntergeladen werden.

www.stuttgart.ihk24.de/existenzgruendung/nachfolge/973728/broschuere_herausforderung_unternehmensnachfolge.html

SPARKASSEN-UMFRAGE

Mittelstand hat Rekord-Kapitalpolster aufgebaut

© DSGV

Sieht Zeichen für Aufschwung im deutschen Mittelstand: DSGV-Präsident Georg Fahrenschon

Der Mittelstand steht finanziell so robust da wie lange nicht. Einer Umfrage des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands (DSGV) zufolge ist der Anteil des Eigenkapitals am Gesamtkapital im vergangenen Jahr auf das Rekordquote von 21 Prozent gestiegen – vor zehn Jahren waren noch niedrige einstellige Werte üblich. Der deutsche Mittelstand stoße in international übliche Relationen vor, sagte DSGV-Präsident Georg Fahrenschon. Nach Einschätzung der Sparkassen hat sich die wirtschaftliche Lage bei 95 Prozent der Unternehmen verbessert oder ist zumindest gleichgeblieben. Neue Arbeitsplätze würden geschaffen. „Die Zeichen für den deutschen Mittelstand stehen in diesem Jahr auf Optimismus und Aufschwung“, so Fahrenschon. Ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts um zwei Prozent sei möglich.

Trotz der stabilen Lage investieren mittelständische Unternehmen aus Sicht der Sparkassen zu wenig. Seit Jahren würden lediglich alte oder defekte Produktionsanlagen ersetzt, jedoch kaum Geld für Erweiterungen ausgegeben. „Die Jahre 2009 bis 2013 müssen, was den Aufbau des produktiven Anlagevermögens in Deutschland angeht, weitgehend als verlorene Jahre gewertet werden“, sagte Fahrenschon. Als Grund hierfür gilt hauptsächlich die Unsicherheit infolge der Eurokrise.

Die Sparkassen glauben jedoch, in den vergangenen Monaten eine Trendwende ausgemacht zu haben. „Es ist durchaus realistisch, dass wir am Beginn eines neuen Investitionsbooms stehen“, sagte Fahrenschon. Davon profitieren könnten vor allem der Maschinenbau, die Elektro-, Automobil- und die chemische Industrie.

PROGNOSE FÜR 2014

Firmenpleiten auf tiefstem Stand seit 19 Jahren

Positive Aussichten: Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen in Deutschland soll nach einer Prognose des Kreditversicherers Euler Hermes in diesem Jahr um sechs Prozent auf rund 25.000 Fälle sinken. Das wäre der niedrigste Stand seit 1995. Damals hatte es in Deutschland 22.344 Firmenzusammenbrüche gegeben.

Bereits im vergangenen Jahr hatte sich nach Angaben von Euler Hermes mit einem Minus von sechs Prozent auf rund 26.500 Insolvenzen ein deutlicher Rückgang abgezeichnet. Bei der Zahl der von einer Insolvenz betroffenen Beschäftigten rechnet der Kreditversicherer im laufenden Jahr mit einem circa zehnprozentigen Rückgang. Für das Jahr 2013 gehen die Experten von rund 150.000 Betroffenen aus, nach knapp 183.500 betroffenen Mitarbeitern im Jahr 2012.

Hauptsächlich seien im Jahr 2013 vor allem kleine und mittlere Unternehmen von Insolvenz betroffen gewesen. An der Spitze der Liste der insolvenzgefährdeten Branchen stehen nach Einschätzung von Euler Hermes weiterhin Spediteure, die Druckindustrie und das Baugewerbe. Die Insolvenzquote der gesamten deutschen Wirtschaft lag im Jahr 2013 nach der Prognose bei 0,82 Prozent. Für 2014 sagt Euler Hermes einen leichten Rückgang der Quote auf 0,78 Prozent voraus.

Einen wichtigen Grund für die erfreuliche Entwicklung sieht die Wirtschaftsauskunftei Creditreform, neben verbesserten Konjunkturaussichten, in der solideren Finanzausstattung vieler Unternehmen. Umfragen deuteten zudem auf eine weitere Verbesserung der Zahlungsmoral hin. Das Geld sei da – und es werde pünktlicher bezahlt.

© DOC RABE Media/fotolia.com

Verbesserte Zahlungsmoral

STUDIE

Kein Hype um Cloud-Computing im Mittelstand

Nahezu zwei Drittel der mittelständischen Unternehmen in Deutschland setzen derzeit keine Cloud-Lösungen ein. Das hat eine qualitative Onlinebefragung von mittelständischen Firmen durch die BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft ergeben. Als wichtigste Gründe für die Zurückhaltung werden zu große Risiken (31 Prozent) und die Erwartung eines geringen wirtschaftlichen Nutzens (20 Prozent) genannt. Unternehmen, die bereits Cloud-Dienste nutzen, sehen die Vorteile primär in der Optimierung von Geschäftsprozessen (68 Prozent). Von vergleichsweise geringer Bedeutung ist dagegen die Verbesserung der IT-Sicherheit (21 Prozent).

„Offensichtlich spielt Cloud Computing im Mittelstand noch keine große Rolle. Das hängt natürlich auch mit der relativen Neuheit dieses Angebots zusammen“, kommentiert Christian Gorny, Vorstand der BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die Ergebnisse der Studie. Überraschenderweise wollten sich aber auch in Zukunft nur acht Prozent der befragten Mittelständler überhaupt mit Cloud-Lösungen auseinandersetzen. Ein wesentlicher Grund hierfür scheine zu sein, dass der Mittelstand in Cloud-Lösungen zwar grundsätzlich Prozessoptimierungspotenziale in den Randbereichen der Wertschöpfung erkenne, also zum Beispiel im Hinblick auf IT-Infrastrukturlösungen, Datenspeicherung und Kommunikation. Hinsichtlich der klassischen Kernbereiche im Unternehmen sei es den Cloud-Anbietern bisher aber offenbar nicht gelungen, einen Mehrwert ihrer Lösungen zu vermitteln.

www.bdo.de/publikationen/cloud-computing-digitalisierung-im-mittelstand

IFM-STUDIE

Mehr als ein Drittel der KMU ist im Ausland aktiv

Auf der Suche nach neuen Umsatzchancen waren 37 Prozent der kleinen und mittleren deutschen Unternehmen (KMU) zwischen 2009 und 2011 auch auf ausländischen Märkten unterwegs. Dies hat eine Untersuchung des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn (IfM) ergeben. In erster Linie seien die Firmen im Ausland mit Im- und Exportgeschäften vertreten, aber auch Vertriebs- und Serviceleistungen würden angeboten. Dabei nähmen KMU in vielen Nischenmärkten sogar eine weltweite Spitzenposition ein.

In den kommenden Jahren will jedes zweite Unternehmen seine Auslandsaktivitäten laut IfM ausbauen. Neben den Märkten in der EU und im übrigen Europa haben die Firmen auch Regionen wie die USA, Asien und China im Blick. Weniger im Fokus deutscher Mittelständler stehen dagegen Süd- und Mittelamerika sowie Afrika, Australien und Ozeanien.

Insgesamt sei der Internationalisierungsgrad deutscher Unternehmen höher als vielfach angenommen. Zwar sind Großunternehmen laut IfM nach wie vor am stärksten im Ausland aktiv, doch auch jedes zweite Kleinunternehmen mit einem Jahresumsatz zwischen zwei und zehn Millionen Euro sei jenseits der Landesgrenzen präsent. Selbst zahlreiche deutsche Kleinstunternehmen mit weniger als einer Million Euro Jahresumsatz seien laut Warenhandelsstatistik 2011 in der Lage gewesen, Märkte in weit entfernten Regionen zu beliefern.

KFW-MITTELSTANDSPANEL 2013

Energieeffizienz : „Luft nach oben“ bei kleinen Mittelständlern

Die kleinen und mittleren Unternehmen in Deutschland (KMU) sind insgesamt auf dem richtigen Weg zu besserer Energieeffizienz. Zu dieser Erkenntnis gelangt die KfW in ihrer jährlichen Analyse zur Struktur und Entwicklung des Mittelstands in Deutschland, dem sogenannten KfW-Mittelstandspanel. Demnach hat im Zeitraum von 2011 bis 2013 jeder dritte Mittelständler – mehr als 1,2 Millionen Unternehmen – Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz oder zur Einsparung von Energiekosten ergriffen.

Der Mittelstand leiste damit zwar einen Beitrag zur Erreichung energie- und klimapolitischer Ziele, es bestehe jedoch noch „Luft nach oben“, heißt es im KfW-Mittelstandspanel. Vor allem kleine Mittelständler hätten bislang keine Energieeffizienzmaßnahmen umgesetzt: 91 Prozent der Nicht-Aktiven haben der Analyse zufolge weniger als zehn Mitarbeiter.

Die aktiven Unternehmen wollen durch entsprechende Maßnahmen in erster Linie ihren Energiekostenanteil an den Gesamtkosten senken: Dieser beläuft sich bei fast jedem zweiten KMU auf mehr als fünf Prozent, bei jedem fünften KMU sind es sogar mindestens zehn Prozent. Besonders für größere KMU mit mehr als 50 Mitarbeitern hat das Thema Energiekosteneinsparung daher einen großen Stellenwert. Nahezu drei Viertel von ihnen (73 Prozent) sehen das Thema als wichtig oder sehr wichtig an, so das KfW-Mittelstandspanel.

Um Energiekosten einzusparen, setzen Mittelständler am häufigsten auf einen Wechsel des Energieversorgers oder eine Änderung von bestehenden Lieferverträgen. Auch die verstärkte Nutzung von bzw. die Umstellung auf erneuerbare Energien steht für viele Firmen im Vordergrund. Größere Unternehmen investieren darüber hinaus häufig in energieeffiziente Produktionsanlagen, Geräte und Gebäude. Außerdem nehmen sie fast viermal häufiger Energieberatungen in Anspruch (41 Prozent) als kleine Unternehmen (11 Prozent).

© fishbones/istockphoto.com

© Matthieu_Photoglovsky/istockphoto.com

© ra2 studio/Fotolia.com

DE-MAIL

Das elektronische Pendant zum Brief

Die elektronische Kommunikation via e-mail ist aus dem geschäftlichen und privaten Alltag kaum mehr wegzudenken. Sie ist günstig, schnell und unkompliziert. Der Haken an der Sache: Die herkömmliche unverschlüsselte e-mail schwächelt in puncto Sicherheit – das ist nicht erst seit der NSA-Affäre bekannt. Für die nachweisbare Zustellung einer vertraulichen Nachricht hatte der Absender daher bis vor kurzem nur die Wahl zwischen der traditionellen Briefpost oder einem elektronischen Versand mit Hilfe aufwendiger Signaturverfahren. Mit De-Mail ist eine neue Möglichkeit dazugekommen: Erstmals können Firmen, Privatpersonen und Behörden Nachrichten über ein elektronisches Verfahren austauschen, das sich so einfach wie e-mail nutzen lässt und dabei in rechtlicher Hinsicht einem postalischen Einschreiben gleicht. Damit ist De-Mail – im Gegensatz zu e-mail – auch bei Vorgängen einsetzbar, die eine nachweislich fristgerechte Zustellung erfordern. Vorteil für die Nutzer: Sie sparen Papier, Porto und Zeit.

Bemerkenswert ist im Zusammenhang mit De-Mail die Aufgabenteilung zwischen öffentlicher Hand und Wirtschaft. So wird das Verfahren zwar von derzeit vier privatwirtschaftlichen Diensteanbietern, die beim Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) nach einheitlichen Kriterien akkreditiert sind, technologisch realisiert und betrieben. Ihren Ursprung hat die De-Mail jedoch in einem vom deutschen Bundesinnenministerium (BMI) initiierten Projekt, das zunächst unter der Bezeichnung „Bürgerportale“ geführt wurde und später in das De-Mail-Gesetz vom 28. April 2011 mündete. Die geistigen Väter und Mütter des elektronischen Brief-Pendants sitzen somit im BMI.

Im folgenden Interview erläutert Cornelia Rogall-Grothe, Staatssekretärin im BMI und IT-Beauftragte der Bundesregierung, welche Absichten die öffentliche Hand mit der Einführung von De-Mail verbindet, wie es um die Verbreitung des Verfahrens steht und welche Anwendungsmöglichkeiten es gibt.

INTERVIEW: CORNELIA ROGALL-GROTHE

„Sicherheitstechnologie in die breite Nutzung bringen“

Von der öffentlichen Hand initiiert, im Verbund mit der Wirtschaft realisiert: De-Mail soll Unternehmen, Privatpersonen und Behörden eine nachweisbare und geschützte Kommunikation im Web ermöglichen, die sich so leicht wie e-mail nutzen lässt. Die IT-Beauftragte der Bundesregierung, Staatssekretärin Cornelia Rogall-Grothe, spricht im Interview über die Motivation des Gesetzgebers sowie über Anwendungsmöglichkeiten und Zukunftsaussichten des Verfahrens.

Frau Staatssekretärin, De-Mail wurde im Jahr 2011 per Gesetz aus der Taufe gehoben. Welche Motivation steckte dahinter?

Rogall-Grothe: Unser wichtigstes Ziel war es, den Bürgerinnen und Bürgern eine Technologie anzubieten, die den Schutz elektronischer Nachrichten und Dokumente vor Missbrauch im Internet verbessert und gleichzeitig einfach eingesetzt werden kann. Bei der Anwendung sollte De-Mail nicht schwieriger sein als eine normale e-mail, damit wir Sicherheitstechnologie endlich mehr in die breite Nutzung bringen. Denn bei De-Mail sind die wesentlichen Sicherheitsfunktionen gewährleistet: De-Mails werden auf ihrem Weg durch das Internet verschlüsselt, sodass die Inhalte etwa vor dem Mitlesen geschützt sind. Zudem weiß man, mit wem man kommuniziert, weil die Teilnehmer vorher sicher identifiziert werden. Darüber hinaus kann jederzeit ein Nachweis über den Versand bzw. Empfang einer De-Mail erbracht werden. Das bietet den De-Mail-Nutzern Rechtssicherheit. Mit diesen drei Eigenschaften – verschlüsselt, authentisch, nachweisbar – werden die Schwächen der weit verbreiteten Kommunikation per e-mail behoben.

© BPA

Zur Person

Cornelia Rogall-Grothe ist Staatssekretärin im Bundesministerium des Innern (BMI) und Beauftragte der Bundesregierung für Informationstechnik.

„Je mehr Unternehmen De-Mail integrieren und ihren Kunden damit die technischen Möglichkeiten zur Nutzung von De-Mail erschließen, desto mehr Menschen lernen die Vorteile von De-Mail kennen und schätzen.“

Wie steht es derzeit um die Akzeptanz und Verbreitung des neuen Verfahrens bei den verschiedenen Nutzergruppen (Privatpersonen, Unternehmen)?

Rogall-Grothe: De-Mail ist eine vergleichsweise junge Technologie und daher dauert es wie immer bei der Einführung neuer Technologien einige Zeit, bis die kritische Masse von Nutzern erreicht ist. Hier sind wir aber auf einem guten Weg. Bei De-Mail haben wir ja den Vorteil, dass Unternehmen aus sehr unterschiedlichen Märkten den De-Mail-Standard mit eigenen Produkten umsetzen und De-Mail

im eigenen unternehmerischen Interesse nach vorne bringen. Ein wichtiger Multiplikator wird aber sein, dass Unternehmen diese Technologie für die elektronische Kommunikation mit ihren Kunden anbieten. Das heißt, je mehr Unternehmen De-Mail integrieren und ihren Kunden damit die technischen Möglichkeiten zur Nutzung von De-Mail erschließen, desto mehr Menschen lernen die Vorteile von De-Mail kennen und schätzen. Die Einführung der De-Mail bei der HS - Hamburger Software ist daher ein wichtiges Signal, das ich sehr begrüße. Es zeigt, dass nach den großen Versicherungskonzernen, von denen sich einige bereits bei der Entwicklung und Pilotierung von De-Mail mit großem Engagement beteiligt haben, immer mehr Branchen auf De-Mail setzen.

Und wie sehen Sie die Entwicklung im Bereich der öffentlichen Verwaltung?

Rogall-Grothe: Auch hier gibt es große Fortschritte. Die Verwaltung ist ein wichtiger Kommunikationspartner für Bürgerinnen, Bürger und Unternehmen. Deshalb ist es wichtig, dass die Verwaltung selbst Impulse setzt und die bestehenden nationalen IT-Sicherheitstechnologien, vor allem also den neuen Personalausweis und De-Mail, nutzt. Hier leistet das E-Government-Gesetz einen wichtigen Beitrag, indem Bundesbehörden u. a. verpflichtet werden, den Zugang zu De-Mail zu eröffnen. Außerdem wird es in vielen Fällen möglich, die gesetzlich angeordnete Schriftform in der Kommunikation mit der Verwaltung elektronisch durch De-Mail zu ersetzen. Viele Bundesländer bereiten bereits entsprechende Landesgesetze vor. Es ist also nicht mehr die Frage, ob De-Mail von Behörden eingeführt wird, sondern wann sie ihre Zugänge für De-Mail eröffnen.

Welche konkreten De-Mail-Anwendungsmöglichkeiten gibt es? Und wie können insbesondere Unternehmen davon profitieren?

Rogall-Grothe: De-Mail schützt zunächst einmal bei jeder Verwendung die Sicherheit der elektronischen Nachricht vor Missbrauch. Wenn also eine Nachricht zuverlässig vertraulich verschickt werden soll, bietet sich ihr Versand per De-Mail an. Unternehmen signalisieren ihren Kunden und Geschäftspartnern mit der Nutzung von De-Mail, dass sie sorgsam mit sensiblen Daten umgehen und ihren Schutz sehr ernst nehmen. Das gilt für Angebote, Bestellungen, Verträge und Kontoinformationen ebenso wie für Rechnungen oder Gehaltsmitteilungen, oder ganz aktuell die Umstellung auf SEPA, bei der die Nachweisbarkeit der Zustimmung zur Abbuchung ja eine wesentliche Rolle spielt. Darüber hinaus kann ein sehr viel größerer Teil der noch papiergebundenen Kommunikation mit De-Mail elektronisch, also ohne Medienbrüche erfolgen. Damit können Unternehmen ihren Papierverbrauch reduzieren und sich die Kosten für Druck und Versand sparen. Diese Kosteneffekte können Unternehmen an ihre Kunden weitergeben und sich damit wiederum gut im Wettbewerb positionieren.

Welche Sicherheit bietet De-Mail den Nutzern, etwa im Vergleich mit den bereits bestehenden Verschlüsselungs- und Signaturverfahren?

Rogall-Grothe: Die bereits bestehenden Verschlüsselungs- und Signaturverfahren haben sich nicht in der Breite durchgesetzt. Das liegt u. a. daran, dass diese Verfahren vielfach voraussetzen, dass der Nutzer selbst die entsprechenden Software- und Hardware-Komponenten installiert und die für seine Kommunikation benötigten Schlüssel selbst verwaltet. Bei De-Mail sollten die Hürden daher auch für nicht technikaffine Menschen so gering wie möglich sein. Niemand muss für den Einsatz von De-Mail eine neue Technikkomponente auf seinem Computer installieren. Wer bereits weitere Sicherheitstechnologien auf seinem Endgerät installiert hat, z. B. zur qualifizierten elektronischen Signatur oder zur Ende-zu-Ende-Verschlüsselung, kann diese problemlos zusätzlich zu De-Mail einsetzen. Aus diesem Grund sind die De-Mail-Anbieter verpflichtet, einen Verzeichnisdienst anzubieten, in dem die für die Verschlüsselung erforderlichen öffentlichen Schlüssel anderer De-Mail-Nutzer verfügbar gemacht werden können.

Wie schätzen Sie die künftige Entwicklung von De-Mail perspektivisch ein?

Rogall-Grothe: Derzeit gibt es vier akkreditierte De-Mail-Anbieter. Zwei von ihnen haben gemeinsam rund 2/3 Marktanteil bei den e-mail-Diensten und bieten ihren Kunden kostenfreie De-Mail-Basisdienste an, die den Einstieg in die De-Mail-Kommunikation erleichtern. Von daher gehe ich von einer raschen weiteren Verbreitung von De-Mail aus. Generell können wir feststellen, dass sich der De-Mail-Markt positiv entwickelt: Es gibt immer mehr branchenspezifische Produkte und Dienstleistungen rund um De-Mail.

© h-komm/istockphoto.com

© kurhan/Shutterstock.com

INTEGRIERTE LÖSUNGEN VON HS

Weniger Papierkram dank De-Mail

Die rechtsverbindliche und nachweisbare Kommunikation via De-Mail eröffnet Unternehmen neue Möglichkeiten, Geld und Zeit zu sparen – und zwar vor allem dann, wenn das Verfahren in die ERP-Software integriert wird.

Aus zwei mach eins: Frei nach diesem Motto hat HS als erster ERP-Softwareanbieter die De-Mail der Deutschen Telekom mit seinen Anwendungen verknüpft. Durch diese Kooperation ist eine integrierte Lösung mit vorerst zwei praktischen Nutzungsmöglichkeiten entstanden: der papierlosen Zustellung von Verdienstabrechnungen sowie der Erzeugung von SEPA-Lastschriftmandaten.

Verdienstabrechnungen papierlos zustellen

Das monatliche Ausdrucken und Verteilen der Verdienstabrechnungen kostet Arbeitgeber Geld und Zeit. Anwender der HS Programme zur Personalwirtschaft können die Prozesse in der Personalabteilung jedoch beschleunigen und ihre Kosten senken, indem sie die Abrechnungen per De-Mail versenden. Dazu wird das HS Dokumentenmanagement (HS DMS) per Schnittstelle mit dem De-Mail Gateway der Deutschen Telekom verbunden. Ist die integrierte Lösung eingerichtet, legt der Arbeitgeber einmalig fest, welche Mitarbeiter ihre Abrechnung per De-Mail erhalten sollen. Diese Angaben lassen sich jederzeit ändern. Danach läuft das technische Prozedere weitgehend automatisch ab: Beim monatlichen Abrechnungslauf werden die Verdienstabrechnungen mit der Digitalen Personalakte (HS Personalwesen) bzw. dem Modul Archiv-Anbindung (HS Personalabrechnung) im HS DMS archiviert. Nach der Archivierung der Verdienstabrechnungen erstellt das System automatisch die De-Mails und versendet sie über das De-Mail Gateway an die Empfänger. Die übrigen Abrechnungen werden wie bisher auf Papier gedruckt.

Neben einer Prozessbeschleunigung und verringertem Ressourcenverbrauch bietet die elektronische Lösung weitere Vorteile: Zum einen lässt sie sich ebenso einfach wie herkömmliche e-mails nutzen. Weder die Personalabteilung noch die Arbeitnehmer müssen mit digitalen Signaturen oder Schlüsseln hantieren. Zum anderen ist De-Mail genauso rechtsverbindlich wie ein Einschreiben – nur deutlich günstiger.

SEPA-Mandate elektronisch erzeugen und verwalten

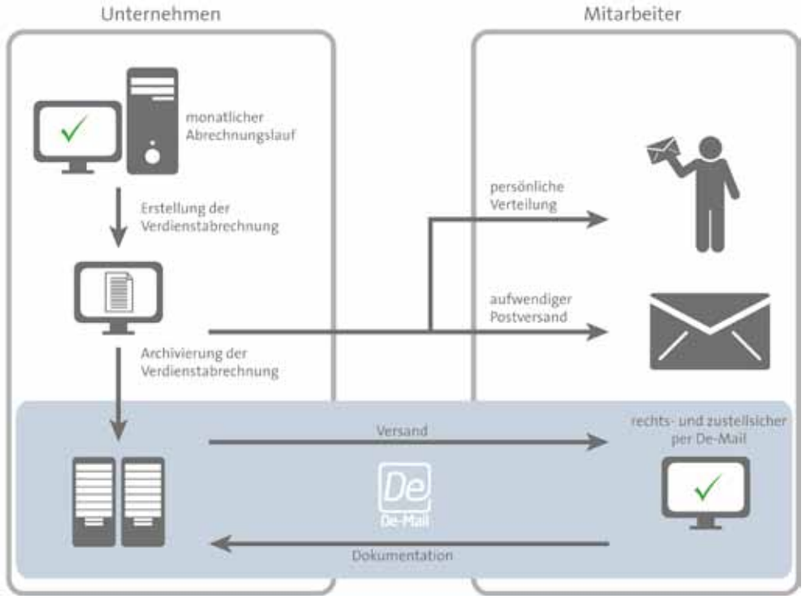
Auch beim Umgang mit SEPA-Lastschriftmandaten verringert die De-Mail-Lösung von HS den bürokratischen Aufwand. Mit den Finanzbuchhaltungsprogrammen lassen sich die Mandate zügig erstellen und fallbezogen vorbesetzen. Anstatt die Mandate auszudrucken und per Brief zu verschicken, kann der Anwender sie nun ohne Medienbruch per De-Mail an die Zahlungspflichtigen versenden – sofern das HS DMS zuvor mit dem De-Mail Gateway der Deutschen Telekom verbunden worden ist.

Nach der Einrichtung funktioniert die Lösung so: Zunächst wird das vorausgefüllte SEPA-Mandat automatisch im HS DMS gespeichert (z. B. mit dem Modul Archiv-Anbindung). Soll es verschickt werden, erzeugt das System, nach entsprechenden Voreinstellungen, automatisiert eine De-Mail und sendet sie über das De-Mail Gateway an den zahlungspflichtigen Kunden. Dieser bestätigt das Mandat, indem er in seinem De-Mail-Postfach auf „Antworten“ klickt und es via De-Mail zurücksendet. Damit hat der Zahlungspflichtige das SEPA-Mandat bestätigt. Das HS DMS liest die Bestätigung automatisch ein und archiviert sie zu Dokumentationszwecken (zur neuen SEPA-Mandatsverwaltung von HS siehe Seite 16/17).

Insbesondere Unternehmen und Vereine, die in größerem Umfang Lastschriften verarbeiten, reduzieren ihren Aufwand mit Hilfe des vollelektronischen Verfahrens deutlich. De-Mail eignet sich darüber hinaus auch für den nachweisbaren Versand von SEPA-Vorabinformationen (Pre-Notifications). Weitere Anwendungsmöglichkeiten bestehen im Bereich von Mahnungen und Avis.

www.hamburger-software.de/de-mail

DE-MAIL ALS LÖSUNG FÜR DEN VERSAND VON VERDIENSTABRECHNUNGEN



Grafik: HS

© fotomek/Fotolia.com

ZAHLUNGSVERKEHR

SEPA – Lastschrift ohne Last

Die meisten HS Kunden haben SEPA fristgerecht zum 1. Februar 2014, dem offiziellen Stichtag, umgesetzt. Nun gilt es, Routine im Umgang mit den Zahlungsverfahren zu erlangen – insbesondere im Bereich der Lastschriften. Eine Reihe funktioneller Neuerungen wird den Anwendern des HS Finanzwesens und der HS Finanzbuchhaltung die Arbeit künftig zusätzlich erleichtern.

SEPA-Lastschriftmandate effizient verwalten

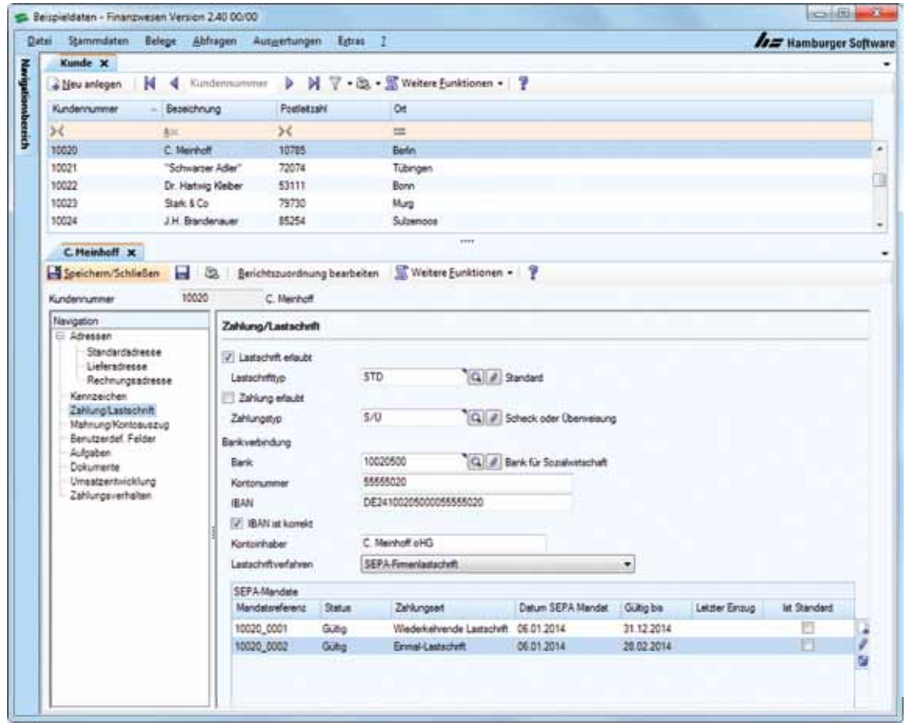
Mit dem Ende der alten Einzugsermächtigung entstehen neue administrative Anforderungen: Für jede SEPA-Lastschrift benötigt der Zahlungsempfänger im Vorfeld eine vom Zahlungspflichtigen unterschriebene Ermächtigung – das SEPA-Lastschriftmandat. Insbesondere Unternehmen und Vereine, die in größerem Umfang Lastschriften verarbeiten, benötigen zur Verwaltung der erteilten Ermächtigungen ein zentrales Mandatsmanagement. Denn: Die Mandate müssen mitsamt ihrer Historie archiviert werden, damit sie der Debitor-Bank auf Anforderung als Kopie vorgelegt werden können. Eine Ablage in Papierform kann da schnell unübersichtlich werden.

HS wird daher im zweiten Quartal dieses Jahres das neue Erweiterungsmodul „Mandate - Lastschriften“ für das HS Finanzwesen und die HS Finanzbuchhaltung auf den Markt bringen. Die Lösung ermöglicht den Anwendern, die Lastschriftmandate mit ihrem Fibuprogramm zu erstellen und zu verwalten. Über das HS Dokumentenmanagement lassen sie die Mandate strukturiert archivieren und im Nu wieder auffinden. Optional besteht die Möglichkeit, den Zahlungspflichtigen die SEPA-Lastschriftmandate elektronisch und nachweisbar per De-Mail zuzusenden. Nähere Informationen zu dieser Lösung sind unter www.hamburger-software.de/de-mail/sepa erhältlich.

Einzug nur nach Vorabinformation

Das SEPA-Regelwerk schreibt außerdem eine Vorabinformation (Pre-Notification) des Zahlungspflichtigen über die bevorstehende Belastung seines Kontos vor. Dies hat, sofern keine kürzere Frist vereinbart wurde, 14 Tage vor dem Einzug der Lastschrift zu geschehen. In der Vorabinformation muss der Zahlungsempfänger neben dem Einzugsbetrag/-datum und der Bankverbindung des Zahlungspflichtigen (IBAN/BIC) auch die Angaben zum SEPA-Lastschriftmandat aufführen (Gläubiger-Identifikationsnummer, Mandatsreferenz).

Anwender des HS Finanzwesens und der HS Finanzbuchhaltung können die Vorabinformationen im Zuge des Lastschriftlaufs erstellen und anschließend aus den Programmen per e-mail an die Zahlungspflichtigen übermitteln. Ab Version 2.40, die im zweiten Quartal dieses Jahres erscheinen wird, lassen sich die Vorabinformationen zudem archivieren.



Übersichtliche Verwaltung der SEPA-Lastschriftmandate im HS Finanzwesen.

COR1 – die „Eillastschrift“

Ebenfalls ab Version 2.40 wird es mit den Fibuprogrammen von HS möglich sein, COR1 zu nutzen, eine Variante der SEPA-Basislastschrift mit verkürzter Vorlauffrist – auch als „Eillastschrift“ bezeichnet. Herkömmliche SEPA-Basislastschriften müssen die Bank des Debitors bei einer Einmal- bzw. Erstlastschrift fünf Bankarbeitstage und bei einer Folgelastschrift zwei Tage vor dem Fälligkeitstermin erreichen (SEPA-Firmenlastschrift: ein Tag). COR1 verkürzt die Vorlauffrist auf einen Tag. Im Übrigen gelten die Vorgaben der SEPA-Basislastschrift, beispielsweise zur Vorabinformation, sowie das entsprechende SEPA-Basislastschriftmandat. Eine zusätzliche Vereinbarung mit dem Zahlungspflichtigen ist nicht erforderlich. Die „Eillastschrift“ kann für einmalige, wiederkehrende, erstmalige sowie letztmalige Lastschriften verwendet werden. Allerdings steht die Option derzeit nur im innerdeutschen Zahlungsverkehr zur Verfügung. Nähere Informationen sind bei den Banken erhältlich.

SCHLEPPENDE UMSTELLUNG

EU räumt SEPA-Übergangsfrist bis 1. August 2014 ein

Die EU-Mitgliedstaaten und das Europäische Parlament haben auf Vorschlag der EU-Kommission eine sechsmonatige Fristverlängerung für die SEPA-Umstellung beschlossen. Ursprünglich sollten Unternehmen bereits seit 1. Februar 2014 dazu verpflichtet sein, ausschließlich die SEPA-Zahlungsverfahren zu nutzen. Bislang seien jedoch zu wenige Firmen darauf vorbereitet, sagte der zuständige EU-Kommissar Michel Barnier. Eine Verlängerung der Übergangsfrist über den 1. August 2014 hinaus wird es seinen Angaben zufolge aber nicht geben. Unternehmen sollten die Umstellung auf SEPA daher weiter zügig vorantreiben.

© EC / SPA / Jennifer Jacquemart

Beklagt die schleppende SEPA-Umstellung: EU-Binnenmarktkommissar Michel Barnier.

© sdecoret/Shutterstock.com

PROGRAMM-VORSCHAU

Neue Funktionen für die Finanzbuchhaltung

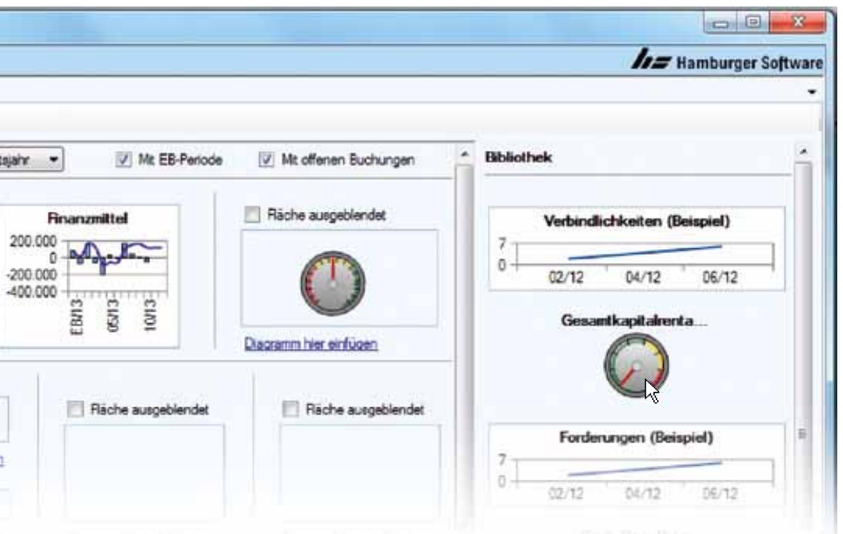
Die HS Programme zur Finanzbuchhaltung werden im Laufe dieses Jahres um eine Reihe funktioneller Möglichkeiten erweitert. Los geht es im zweiten Quartal mit dem Wechsel zur Version 2.40.

Verwaltung von SEPA-Lastschriftmandaten

Im Zuge des Versionswechsels wird HS seine neue Lösung zur Verwaltung von SEPA-Lastschriftmandaten freigeben. Mit der als Erweiterungsmodul erhältlichen Software lassen sich im Nu vorausgefüllte SEPA-Mandate erstellen und – nach der Erteilung durch den Zahlungspflichtigen – im HS Dokumentenmanagement archivieren. In Kombination mit der optional integrierbaren De-Mail-Lösung von HS entsteht eine papierlose Verwaltung der Lastschriftmandate (Seite 14ff.).

Drag-and-Drop im Cockpit

Das Erweiterungsmodul Cockpit erhält zur Version 2.40 eine Drag-and-Drop-Funktion. Künftig können die Benutzer die gewünschten Diagramme aus der Bibliothek einfach per „Ziehen und Ablegen“ (engl. „Drag and Drop“) mit der Maus auf der Oberfläche positionieren und schnell eine individuelle Cockpit-Ansicht erstellen.



Im Cockpit können die Anwender Diagramme aus der Bibliothek nun einfach per Drag and Drop in der Ansicht positionieren.

Kostenrechnungsmerkmale im Modul Kostenauswertung

Mit der neuen Version des Erweiterungsmoduls Kostenauswertung lassen sich künftig Kostenstellen aus Kostenrechnungsmerkmalen generieren. Damit können Kostenstellen für ein differenziertes Berichtswesen mit zusätzlichen Analyse- und Vergleichsmöglichkeiten genutzt werden, das unter anderem die Anforderungen des Kontenrahmens SKR 51 erfüllt. Für jedes Merkmal lassen sich, wie bei Benutzerdefinierten Feldern, beliebig viele Ausprägungen erzeugen. Die Software generiert daraus automatisch die entsprechenden Kostenstellen. Für die Kostenauswertung können Geschäftsvorfälle spezifisch gekennzeichnet werden. Des Weiteren ist es möglich, Kostenrechnungsmerkmale als Selektionskriterien für Abfragen und Auswertungen zu verwenden.

Weitere Neuerungen im Jahresverlauf

In der zweiten Jahreshälfte beabsichtigt HS eine sogenannte „Premiumvariante“ des Cockpit-Moduls auf den Markt zu bringen. Neben zusätzlichen Visualisierungsformen soll die Lösung eine Liquiditätsvorschau und eine Trendansicht enthalten. Darüber hinaus wird es nach Angaben des Produktmanagements keine Einschränkungen hinsichtlich der darstellbaren Kennzahlen geben. Formeln und Diagramme sollen frei editierbar sein.

Ebenfalls noch in diesem Jahr plant HS das Modul Anlagenbuchhaltung zu erweitern und in diesem Zusammenhang verschiedene Funktionswünsche von Kunden umzusetzen. Nähere Informationen hierzu wird es im nächsten hs magazin geben.

© industrieblick/Fotolia.com

HS PRODUKTIONSLÖSUNG

Einführung ohne Sprung ins kalte Wasser

Produktionslösung: Schrittweises Kennenlernen steigert den Projekterfolg.

Mit der HS Produktionslösung steht kleinen und mittelständischen Fertigungsbetrieben eine funktionell vollwertige Alternative zu teureren Produktionsplanungs- und Steuerungssystemen (PPS) zur Verfügung. Ein wichtiger Vorteil der Lösung: Sie ermöglicht schrittweises Kennenlernen.

Manche Anwender dürften sich nach der Installation eines PPS ungefähr so fühlen, als habe man sie rücklings vom Zehn-Meter-Turm in kaltes Wasser gestoßen. Um das zu vermeiden, führt HS seine Produktionslösung bei den Kunden in praxisgerechten Schritten ein. Die Lösung besteht aus der HS Auftragsbearbeitung und einem vom Vertriebspartner ALBOS Computer GmbH entwickelten Zusatzprogramm.

Bedarf ermitteln

Viele Probleme bei Softwareprojekten gehen auf Versäumnisse in der Frühphase zurück. HS legt daher Wert darauf, gleich zu Beginn den Bedarf des Kunden zu verstehen. Hierzu telefoniert ein Berater mit einem verantwortlichen Mitarbeiter des Betriebs, etwa dem Produktionsleiter.

Erste Einblicke per Fernvorführung

Im nächsten Schritt folgt eine Fernvorführung über das Internet. Dabei erläutert ein Programmexperte dem Kunden die Funktionsweise anhand von Beispielen. Meistens ist danach klar, ob der Betrieb die Software einsetzen könnte.

Abschätzung des Investitionsvolumens

Damit er grob weiß, welche Kosten auf ihn zukommen, erhält der Kunde ein Preisbeispiel. Dazu wird der Lizenzbedarf ermittelt und der zu erwartende Einführungsaufwand geschätzt.

Besprechungstermin beim Kunden

Sofern das Preisbeispiel den Vorstellungen des Kunden entspricht, geht es in die Planungsphase. Der Berater spricht nun vor Ort mit dem Produktionsverantwortlichen, um die Abläufe kennenzulernen und die Einsatzmöglichkeiten der Software auszuloten. Zudem stellt sich bei dieser Gelegenheit der jeweilige Implementierungspartner vor. Des Weiteren ist jetzt der richtige Zeitpunkt, über Termine zu sprechen. Falls sinnvoll, wird ein stufenweiser Einführungsplan vereinbart.

Angebot von HS

Erst jetzt erstellt HS ein verbindliches Angebot über die benötigten Softwarelizenzen und Dienstleistungen. Nimmt der Kunde das Angebot an, startet die Analysephase.

Vorbereitung der Lösung

In dieser Phase legt HS gemeinsam mit dem Implementierungspartner und in Abstimmung mit dem Kunden die Abläufe in der Auftragsbearbeitung sowie in den Bereichen Produktionsplanung und Betriebsdatenerfassung fest. In der Auftragsbearbeitung sind das Bestellwesen, die Bestandsführung, der Belegfluss sowie der Artikelstamm und die Stücklisten betroffen. In produktionsspezifischer Hinsicht geht es unter anderem um die Ressourcen (Maschinen), die Einsatz- und Arbeitszeiten, die Produktionszeiten und die Arbeitsschritte. Im Schnitt sind für die Analysephase zwei Tage zu veranschlagen.

Installation, Konfiguration und Schulung

Weitere zwei bis drei Tage dauert es in der Regel, bis die Software installiert, eingerichtet und lauffähig ist. Der Berater erläutert den Anwendern anschließend die Funktionen und Einstellmöglichkeiten. Oft wird dazu gemeinsam eine erste Produktgruppe oder ein Produktionsbereich eingerichtet. Auf diese Weise können sich die Anwender nach und nach in die Bedienung der Produktionslösung einarbeiten. Besteht weiterer Beratungsbedarf oder soll die Lösung später angepasst werden, stehen die Experten von HS und der ALBOS Computer GmbH dem Betrieb zur Verfügung.

www.hamburger-software.de/produktion

© VRD/Fotolia.com

E-INVOICING

Österreich: Bund akzeptiert nur noch elektronische Rechnungen

Die Europäische Kommission möchte das E-Invoicing (elektronische Rechnungsstellung) zur vorherrschenden Fakturierungsmethode in Europa machen. Mit der Mehrwertsteuerrichtlinie 2006/112/EG hat sie hierfür die Rahmenbedingungen geschaffen. Nun ist es an den EU-Mitgliedstaaten, die Richtlinie in nationales Recht umzusetzen. Einer der Vorreiter ist Österreich.

Die Alpenrepublik treibt die Einführung der E-Rechnung voran: Seit 1. Januar 2013 sind elektronische Rechnungen in Österreich den Papierrechnungen rechtlich gleichgestellt. Bereits im vergangenen Jahr war daher die elektronische Rechnungsstellung an den österreichischen Bund möglich und erwünscht.

Elektronische Rechnungen seit Anfang 2014 Pflicht

Nun geht das Land einen Schritt weiter: Seit 1. Januar 2014 müssen alle österreichischen Vertragspartner ihre Rechnungen über Waren und Dienstleistungen an die Bundesdienststellen in einem bestimmten XML-Format einreichen. Auch die Bundesbeschaffung GmbH, der zentrale Einkaufsdienstleister der öffentlichen Hand in Österreich, erwartet von ihren Lieferanten, dass sie Rechnungen in dem vom Bund geforderten XML-Format senden.

Übertragungswege für Lieferanten

Die Lieferanten des Bundes haben verschiedene Möglichkeiten, ihre elektronischen Rechnungen einzureichen: Nach der authentifizierten Anmeldung im USP, dem Serviceportal der österreichischen Bundesregierung für Unternehmen, können sie die Rechnungen an den Bund wahlweise in einem Onlineformular erfassen, als XML-Datei hochladen oder per Webservice übermitteln. Alternativ kann die Transport-Infrastruktur von PEPPOL (Pan-European Public Procurement On-Line) für den Rechnungsversand genutzt werden.

Praktische Lösung für die HS Auftragsbearbeitung

Anwender der HS Auftragsbearbeitung erfüllen die Vorgaben komfortabel mit dem neuen Erweiterungsmodul „e-Rechnung Bund (Österreich)“. Mit der Lösung lassen sich – aus der Auftragsbearbeitung heraus – per Mausklick elektronische und strukturierte Rechnungen an die Bundesdienststellen bzw. Bundesbeschaffung GmbH erzeugen. Die Software erstellt dazu eine Datei im vorgeschriebenen XML-Format (ebInterface 4.0) und prüft automatisch, ob die elektronische Rechnung die Vorgaben erfüllt. Erkennt das Programm formale Unstimmigkeiten, weist es den Anwender darauf hin. Er kann daraufhin die Rechnung korrigieren und eine formal korrekte XML-Datei für das Hochladen über das USP erstellen.

Durch die integrierte Rechnungserstellung vermeiden Anwender der HS Auftragsbearbeitung zum einen Fehler, zum anderen sparen sie Zeit, da sie die Rechnungen nicht zusätzlich in einem Onlineformular manuell erfassen müssen. Darüber hinaus profitieren die Unternehmen grundsätzlich von der elektronischen Rechnungsstellung, weil die Kosten für Papier, Druck und Porto wegfallen. Rechnungssteller gewinnen außerdem an Sicherheit, weil sie standardmäßig eine Eingangsbestätigung per e-mail erhalten. Ein weiterer positiver Effekt des elektronischen Verfahrens ist, dass Lieferanten künftig schneller an ihr Geld kommen dürften, weil der Bund die Rechnungen wohl zügiger bearbeiten kann.

www.bmf.gv.at/egovernment/projekte/erb.html

Informationen und weitere Links zur E-Rechnung in Deutschland finden Sie unter

www.hamburger-software.de/erechnung

© fotomek/fotolia.com

© tpfd/Shutterstock.com

WARENWIRTSCHAFT

Hin- und Rückgabe von Transportbehältnissen – BMF ändert umsatzsteuerliche Handhabung

In seinem Schreiben vom 5. November 2013 hat das Bundesfinanzministerium (BMF) dargelegt, wie es Lieferungen von Paletten und anderen Transportbehältnissen künftig umsatzsteuerlich behandeln will. Der neue Erlass weicht teilweise von der bisherigen Handhabung ab. Aufgrund des Umstellungsaufwands für die Unternehmen hat das BMF die Übergangsregelung bis zum 30. Juni 2014 verlängert.

Umsatzsteuerliche Behandlung ab 1. Juli 2014

Neu ist, dass nicht nur die Lieferung von Transporthilfsmitteln (z. B. Getränke-Paletten, Kisten, Steigen, Container) gegen Pfand, sondern auch deren Rückgabe als eigenständige Lieferungen zu behandeln sind. Beide Umsätze unterliegen dem Regelsteuersatz von 19 Prozent.

Warenumschließungen (z. B. Flaschen, Getränkekisten, Obstschalen, Töpfe) werden dagegen weiterhin als Nebenleistungen zur Warenlieferung behandelt. Das bedeutet: Wird die Ware zum ermäßigten Steuersatz von 7 Prozent verkauft, gilt dieser Steuersatz auch für die Warenumschließung. Bei der Rücknahme der Warenumschließung und Rückzahlung des Pfandgeldes liegt eine Entgeltminderung vor, die zur Berichtigung des Vorsteuerabzugs führt.

Tauschsysteme bei Transporthilfsmitteln

Eine Reihe von Transporthilfsmitteln (z. B. Euro-Flachpaletten, Euro-Gitterboxen) wird im Rahmen von Tauschsystemen überlassen. Der Empfänger einer Palette überlässt dem Versender/Verlader im Tausch eine andere Palette gleicher Art und Güte. Nur wenn die Überlassung entgeltlich erfolgt, unterliegt dies der Umsatzsteuer. Besondere Regelungen gelten, wenn im Rahmen eines Tauschsystems, beispielsweise aufgrund von Diebstahl oder Reparaturen, keine Paletten zurückgegeben werden.

Anwender der HS Programme zur Auftragsbearbeitung finden unter www.hamburger-software.de ein Merkblatt mit näheren Informationen zur Umsetzung der gesetzlichen Anforderungen: Dok.-Nr. 15467.

HS PERSONALMANAGEMENT

Digitale Personalakte & Co. auch ohne Lohnabrechnung einsetzbar

Die HS Programme Digitale Personalakte, Stellenmanagement und Personalentwicklung helfen Arbeitgebern, ihren Personalbereich effizient zu verwalten. Dazu werden die Module üblicherweise mit der Lohnabrechnungssoftware HS Personalwesen verknüpft. Dies ist jedoch keine Voraussetzung für einen Einsatz der Personalmanagementlösungen von HS, wie der Hersteller hervorhebt.

„In der Vergangenheit erreichten uns immer wieder Anfragen von Kunden und Interessenten, die unsere Personalmanagementmodule als sogenannte Stand-alone-Lösungen einsetzen möchten. Daher haben wir das Einsatzspektrum der Programme erweitert“, sagt Produktmanager Christian Seifert. So lasse sich etwa die Digitale Personalakte von HS auch ohne das HS Personalwesen nutzen. Das ist Seifert zufolge beispielsweise für Unternehmen interessant, die in einen Konzern eingebunden sind und die ihre Mitarbeiter, unabhängig von der zentral durchgeführten Lohnabrechnung, selbst verwalten möchten. „Mit diesem Angebot tragen wir den sehr unterschiedlichen Strukturen und Anforderungen unserer Kunden Rechnung“, so der Produktmanager.

„Viele Kunden wissen nicht, dass sich unsere Personalmanagement-module auch als 'Stand-alone'-Lösung nutzen lassen.“

Christian Seifert, HS Produktmanager

PROJEKT BEA

Arbeitsbescheinigungen elektronisch an die BA übermitteln

Die Bundesagentur für Arbeit (BA) führt im Laufe dieses Jahres stufenweise das neue BEA-Meldeverfahren ein. BEA steht für „Bescheinigungen Elektronisch Annehmen“. Ziel ist es, Arbeitgebern zu ermöglichen, die Daten der bisher in Papierform auszustellenden Arbeits- und Nebeneinkommensbescheinigung künftig auch auf elektronischem Wege an die Bundesagentur zu übermitteln. Eine Pflicht zur Nutzung des elektronischen Verfahrens besteht gleichwohl nicht. Das Erstellen in Papierform ist weiterhin zulässig.

Seit Oktober 2013 brauchen Arbeitgeber die genannten Bescheinigungen nur noch dann auszustellen, wenn der Arbeitnehmer oder die Bundesagentur dies verlangen. Bisher muss der Arbeitgeber die entsprechenden Daten ausdrucken und an die BA schicken. Zusätzlich ist dem Arbeitnehmer eine Kopie auszuhändigen. BEA wird das Prozedere beschleunigen: Zum einen ersparen sich Arbeitgeber künftig den Postversand, zum anderen erhalten die Arbeitnehmer ihre Kopien direkt von der Bundesagentur.

HS plant, die Funktionen von BEA zur Jahresmitte in das Erweiterungsmodul „Elektronisches Bescheinigungswesen“ (erhältlich für HS Personalwesen und HS Personalabrechnung) zu integrieren. Bis dahin können Anwender die Arbeits- und Nebeneinkommensbescheinigungen mit der Software, wie bisher, zeitsparend vorbesetzen und drucken.

© Maxx-Studio/Shutterstock.com

DOKUMENTENMANAGEMENT

Auch für Kleinere geeignet

Dokumentenmanagementsysteme (DMS) setzen sich im Mittelstand zunehmend durch. Allerdings lässt sich nach wie vor beobachten: Je kleiner ein Unternehmen ist, desto größer ist häufig seine Zurückhaltung beim Thema DMS. Dabei können sogar Kleinstfirmen mit Hilfe passender elektronischer Lösungen ihre Effizienz steigern und Einsparungen erzielen.

In diesen Wochen verbrauchen zahlreiche kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) wieder besonders viel Druckertinte, Toner und Papier. Es ist das übliche Szenario, das auf den Jahreswechsel folgt: Weil es der Gesetzgeber so will, müssen alle steuerlich relevanten Unterlagen archiviert werden. Die Palette der aufbewahrungspflichtigen Dokumente reicht von Kontoblättern aus der Finanzbuchhaltung über Lohnsteuerbescheinigungen bis zu Rechnungen.

Teures Festhalten am Papier

Der Druck- und Ablagemarathon kostet die Firmen Geld und Zeit. Hinzu kommt der laufende Aufwand für das unterjährige Handling und die revisionssichere Archivierung von Dokumenten aller Art. Eine zusätzliche Herausforderung für das papierbasierte Dokumentenarchiv ergibt sich aus der rechtlichen Vorgabe, empfangene elektronische Originale auch elektronisch aufzubewahren – und zwar in auswertbarer Form. Die Nutzung eines DMS könnte den Unternehmen helfen, viele Arbeitsschritte zu automatisieren und zu optimieren. Dadurch ließen sich der Zeitaufwand und die Kosten deutlich senken. Dennoch gaben bei einer Umfrage des Beratungs- und Marktforschungsunternehmens Dokulife kürzlich knapp 41 Prozent der Unternehmen aus dem unteren Mittelstand (11 bis 50 Mitarbeiter) an, kein solches System zu benötigen. Bei Kleinstunternehmen mit bis zu zehn Mitarbeitern verzichten sogar vier Fünftel der Befragten auf eine elektronische Lösung für das Dokumentenmanagement. Ein Grund für die Zurückhaltung dürfte sein, dass insbesondere kleinere Firmen bei der Einführung eines DMS hohe und kaum kontrollierbare Projektkosten befürchten. Ein weiterer Hemmschuh ist die fehlende Eignung vieler angebotener Lösungen – oft sind sie für KMU zu umfangreich.

Schrittweise ins DMS einsteigen

Mit seinen Archiv- und Dokumentenmanagementlösungen trägt HS den Bedenken von Unternehmern und IT-Verantwortlichen Rechnung. „Bevor wir die Software einführen, analysiert ein spezialisiertes Beraterteam zunächst die Anforderungen und erarbeitet gemeinsam mit dem Kunden eine bedarfsgerechte Lösung“, sagt Jan Spangl, der Leiter der IT-Beratung bei HS. Dabei legen die Spezialisten in jedem Projektstadium Wert auf Transparenz. „Die Kunden sollen genau wissen, was auf sie zukommt – sowohl hinsichtlich der funktionellen Möglichkeiten als auch im Hinblick auf die Kosten“, betont der IT-Berater. Gerade kleineren Firmen empfiehlt er häufig, schrittweise in das Thema Dokumentenmanagement einzusteigen. Dank des modularen Aufbaus der Software sei das leicht umzusetzen. „Die Kunden starten in diesem Fall mit unserer Archivlösung, die in ihr Programm zur Auftragsbearbeitung, Finanzbuchhaltung oder Lohnabrechnung integriert wird. So können sie sich langsam an das digitale Arbeiten gewöhnen und bereits dessen Vorteile nutzen.“ Bei steigenden Anforderungen sei dann jederzeit ein Wechsel zur HS Dokumentenmanagementlösung möglich. Diese biete zahlreiche zusätzliche Funktionen für das Arbeiten mit digitalen Dokumenten und könne darüber hinaus optional beispielsweise auch für den mobilen Zugriff über Android-Geräte oder iPads eingerichtet werden, so Jan Spangl.

CeBIT cebit.com HANNOVER 10.-14. MÄRZ 2014

Auf der CeBIT stellt HS seine Archiv- und Dokumentenmanagement-lösungen vor.

Weitere Informationen unter ppd@hamburger-software.de

ANWENDERBERICHT

Zellerneuerung mit System

Die BioTissue Technologies GmbH ist ein Pionier im Bereich der regenerativen Behandlung von Knorpeldefekten im menschlichen Körper, etwa im Knie. Aus körpereigenem Gewebe produzieren die Spezialisten winzige Knorpelzellen, die den Patienten später wieder eingesetzt werden. Die gesetzlich vorgeschriebene Rückverfolgbarkeit der Zellkulturen stellt das Unternehmen dabei mit Hilfe der Chargenverwaltung in der Warenwirtschaftssoftware HS Auftragsbearbeitung sicher.

Der Axolotl, ein mexikanischer Schwanzlurch, besitzt eine außergewöhnliche Fähigkeit: Er kann Gliedmaßen, Organe und sogar Teile seines Gehirns und Herzens wiederherstellen. Der Mensch muss dagegen bereits bei deutlich harmloseren Beeinträchtigungen passen. Ist beispielsweise der Knorpel im Kniegelenk durch eine Verletzung oder Verschleiß beschädigt, kann er sich nicht selbst regenerieren. Ohne Behandlung kommt es zu Schmerzen und Funktionsverlust.

Kleine Zellen mit großer Wirkung

Die Firma BioTissue Technologies – ursprünglich eine Ausgründung aus dem Universitätsklinikum Freiburg und der Charité in Berlin – hat innovative biomedizinische Produkte entwickelt, mit denen sich Knorpeldefekte behandeln lassen. Mittels einer patentierten Technologie kultiviert das Unternehmen im Labor Gewebe, das dem Patienten zuvor entnommen wurde, und vermehrt die Knorpelzellen. Produkte zum Anschauen oder Anfassen entstehen dabei allerdings nicht: „Knorpelzellen sind so klein, die können sie mit bloßem Auge gar nicht sehen“, erläutert Laborleiterin Beate Flis. Nach vier bis fünf Wochen Laboraufenthalt sind die Zellen soweit gediehen, dass sie an die Partnerklinik oder einen Distributor ausgeliefert und vom Arzt wieder in den defekten Knorpel des Patienten transplantiert werden können. Mehreren tausend Menschen wurde so nach Angaben des Biotechnologieunternehmens bislang geholfen.

Rückverfolgbarkeit ist ein Muss

Als Medizinprodukte unterliegen die Zellkulturen von BioTissue Technologies den Vorgaben des Medizinproduktgesetzes (MPG) und des Arzneimittelgesetzes (AMG). Das bedeutet unter anderem, dass sich der Weg jedes Produkts vom Eingang der Gewebeprobe bis zur Retransplantation lückenlos zurückverfolgen lassen muss. Da die Produkte individuell angefertigt werden, darf es zudem unter keinen Umständen zu Verwechslungen kommen. Eine effiziente und zuverlässige Chargenverwaltung ist daher Pflichtprogramm für das Unternehmen.

© BioTissue Technologies GmbH

Produktion neuer Knorpelzellen im Labor.

Chargenverwaltung mit der HS Auftragsbearbeitung

„In den ersten Jahren nutzten wir ein reines Chargenverwaltungsprogramm als Einplatz-System“, erzählt Michael Metzger, der kaufmännische Leiter. „Rechnungen und Auswertungen wurden mit Word und Excel erstellt.“ Dies habe sich aber zunehmend als ineffizient erwiesen. Im Jahr 2007 führte das Unternehmen daher mit der HS Auftragsbearbeitung eine neue Warenwirtschaftssoftware ein. „Die Wahl fiel nicht zuletzt deshalb auf diese Lösung, weil ich sie im Rahmen einer früheren Tätigkeit in einem Handelsunternehmen bereits kennen und schätzen gelernt hatte“, so Metzger.

Heute nutzen neben dem kaufmännischen Leiter sechs weitere Personen bei BioTissue Technologies die Anwendung. Die Entscheidung für die Software halten sie nach wie vor für richtig: „Die Lösung ist für unsere branchenspezifischen Anforderungen geradezu ideal. Die Funktionalität stimmt einfach“, sagt Michael Metzger. Sehr vorteilhaft sei zum Beispiel, dass man mit mehreren Datenbanken und Mandanten arbeiten könne. „Für die verschiedenen Mandanten lassen sich zudem praktischerweise individuelle Drucktexte hinterlegen und verwenden“, berichtet er. Eine besonders wichtige funktionelle Möglichkeit der HS Auftragsbearbeitung sei außerdem die Festlegung eines Kontrolldatums für den Versand. „Diese Funktion versetzt uns in die Lage, die pünktliche Auslieferung unserer Produkte zu steuern und zu kontrollieren“, erklärt Michael Metzger.

Highlight des Programms ist in seinen Augen jedoch die „sehr gute Chargenverwaltung“. Mit Hilfe des Moduls Seriennummer hat BioTissue Technologies die HS Auftragsbearbeitung um die entsprechenden Funktionen erweitert. Die Chargenverwaltung erleichtert es dem Unternehmen, den gesamten Produktzyklus lückenlos zu dokumentieren. „Da sich jederzeit die Verbindung zwischen der vom Patienten erhaltenen Gewebeprobe und dem auszuliefernden Produkt herstellen lässt, ist es quasi ausgeschlossen, dass eine personalisierte Zellkultur versehentlich einem falschen Patienten zugeordnet wird. Zugleich gewährleisten wir so jederzeit und mit geringem Aufwand die vorgeschriebene Rückverfolgbarkeit der Zellkulturen nach dem MPG und AMG“, sagt Michael Metzger. „Das ist genau das, was wir brauchen.“

Gute Oberfläche und einfache Benutzerführung

Hilfe bei der Bedienung der Software brauchen die Anwender dagegen nur sehr selten – weder hinsichtlich der Chargenverwaltung noch im Hinblick auf die Kernprozesse der Auftragsbearbeitung, wie zum Beispiel den Belegfluss. Michael Metzger: „Das Programm bietet eine gute Oberfläche und eine einfache Benutzerführung. In den allermeisten Fällen ist klar, was zu tun ist. Und sofern wir doch einmal Unterstützung benötigen, können wir uns sowohl an unseren betreuenden HS Partner vor Ort als auch an die Profiline des Herstellers wenden – eine super Hotline übrigens.“

„Die mit der HS Auftragsbearbeitung realisierte Chargenverwaltung ist genau das, was wir als Biotechnologieunternehmen brauchen.“

Michael Metzger,
kaufmännischer Leiter,
BioTissue Technologies GmbH

Zahlen und Fakten

Unternehmen:	BioTissue Technologies GmbH, 79108 Freiburg, www.biotissue.de
Gründung:	1997/1998 Ausgründung aus dem Universitätsklinikum Freiburg 2000 Ausgründung der TransTissue aus dem Universitätsklinikum Charité Berlin 2003 als GmbH
Branche:	Biotechnologie
Mitarbeiter:	20

HS Lösungen im Einsatz

HS Auftragsbearbeitung
mit den Modulen Bestellwesen, Datenmodell, Fremdwährung und Seriennummer

ANWENDERBERICHT

Personalverwaltung ohne Papierflut

Effizienter arbeiten und Platz sparen: Die BRAUN Möbel-Center GmbH & Co. KG möchte Aktenordner und Papierberge aus der Personalabteilung verbannen. Hierzu überführt der Möbelhändler derzeit die Akten seiner mehr als 1.000 Mitarbeiter in die Digitale Personalakte von HS.

Aktenordner, Hängemappen, Ausdrucke: Im Büro von Thomas Kittelberger, Personalsachbearbeiter beim BRAUN Möbel-Center, ist Papier noch allgegenwärtig. „Es wird langsam eng“, sagt er. Im Archiv sehe es ähnlich aus. Pro Jahr kommen in der Personalverwaltung des Unternehmens rund 60 Aktenordner mit aufbewahrungspflichtigen Dokumenten dazu. „Viele Personalakten sind außerdem mittlerweile so dick, dass ich lange blättern muss, bis ich die gesuchte Information finde“, berichtet Kittelberger. Ein anderes Problem: „Wir haben zehn Standorte, und natürlich müssen auch die Filialen auf die Personalakten zugreifen können. Aus Gründen der Praktikabilität und der Datensicherheit möchten wir die Akten jedoch nicht aus der Hand geben“, so der Personalsachbearbeiter.

Digitale Personalakte von HS eingeführt

Um die Situation zu verbessern, entschieden sich Geschäftsführer Matthias Bader und Personalleiter Christoph Bürker vor geraumer Zeit für die Einführung einer elektronischen Aktenverwaltung. Von einer Werkstudentin ließ man sich ein Anforderungsprofil erstellen. Anschließend schaute sich Personalprofi Kittelberger verschiedene Systeme an. Nach eingehender Prüfung entschied sich die Unternehmensleitung für die Digitale Personalakte von HS. „Ausschlaggebend war zum einen, dass die Software funktionell unseren Vorstellungen entspricht und leicht bedienbar ist. Zum anderen machen wir mit der Lohnsoftware und dem Support dieses Herstellers bereits seit Jahren positive Erfahrungen“, sagt Thomas Kittelberger. Zur Installation und Einrichtung der digitalen Personalakte kam ein Mitarbeiter von HS an vier Tagen ins Haus. Insgesamt dauerte der Einführungsprozess knapp 14 Tage. „Die Beratung und Betreuung waren sehr gut, zügig und kompakt“, erinnert sich der Personalsachbearbeiter.

Bislang ein Drittel der Bestandsakten digitalisiert

Unmittelbar nach der Installation begann Thomas Kittelberger damit, neue Dokumente mit der Digitalen Personalakte zu archivieren. Von den circa 1.000 bestehenden Akten in Papierform hat er bislang etwas mehr als ein Drittel digitalisiert. „Wir scannen selbst, weil jede Akte gelesen und dabei Unwichtiges entfernt werden muss. Das mache ich lieber eigenhändig“, sagt er.

Nachdem er die Unterlagen von Eisen befreit und vorsortiert hat, scannt Kittelberger sie mit einem Multifunktionsgerät von Lexmark. Mit Unterstützung durch HS wurde das Gerät so programmiert, dass die Scan-Dateien automatisch in den vorher festgelegten Dokumentenordnern gespeichert werden. Bei den ersten 350 Personalakten hatte ihn die Werkstudentin unterstützt, inzwischen erledigt er den Job alleine. „Für das Scannen der restlichen 650 Akten rechne ich mit drei Monaten. Zu zweit würde sich die Zeit halbieren“, so Kittelberger. Die Papieroriginale bewahrt die Personalabteilung vorerst auf. „Nachdem alles gescannt worden ist, wollen wir zunächst drei Monate lang digital arbeiten, um sicherzugehen, dass wir keine Dokumente vergessen haben“, erläutert der Personaler.

Thomas Kittelberger, Personalsachbearbeiter, BRAUN Möbel-Center GmbH & Co. KG

„Mit der Digitalen Personalakte von HS findet man immer schnell, was man sucht.“

Ressourcenschonung und Zeitersparnis

Auch wenn ein großer Teil der Personalakten noch gescannt werden muss – die Vorzüge der digitalen Lösung gegenüber dem Papierarchiv zeichnen sich bereits ab. „Ich schätze, dass wir jährlich rund 25.000 Blatt Papier plus entsprechendes Druckermaterial einsparen“, sagt Kittelberger. Noch wichtiger ist ihm und der Unternehmensleitung allerdings der Aspekt Prozessoptimierung. Ohne Medienbruch kann das Unternehmen nun die Dokumente aus der Lohnsoftware HS Personalwesen automatisiert archivieren. Des Weiteren beschleunigt sich der Informationszugriff erheblich. „Mit der Digitalen Personalakte weiß man immer sofort, wo man nachschauen muss. Die Dokumente werden zudem übersichtlicher dargestellt, als das in einem Aktenordner möglich ist“, so der Personaler. Weiterer Vorteil: Es können mehrere Nutzer gleichzeitig und von verschiedenen Standorten aus auf die Akten zugreifen. Derzeit besteht der Nutzerkreis aus drei Anwendern in der Personalabteilung sowie aus Geschäftsführer Bader und Personalleiter Bürker. Wenn alles gescannt worden ist, werden künftig auch die Filialgeschäftsführer die Akten ihrer Mitarbeiter im System sehen können.

In Vorbereitung: Bewerbermanagementsystem

Mit der Digitalen Personalakte will das BRAUN Möbel-Center im personalwirtschaftlichen Bereich aber nicht nur den Status quo verbessern, sondern auch die Grundlagen für weiteres Wachstum schaffen. Bis 2015 soll in Offenburg ein neues Wohnkaufhaus entstehen, für das der Möbelhändler 250 Mitarbeiter einstellen will. Die elektronische Aktenverwaltung ist eine wichtige Voraussetzung, um den erwarteten Mehraufwand bewältigen zu können. Darüber hinaus beabsichtigt das Unternehmen, auf die Digitale Personalakte ein Bewerbermanagementsystem von HS aufzusetzen. Dieses soll die Anlage der Mitarbeiterstammdaten und die Korrespondenz mit Bewerbern erleichtern. Thomas Kittelberger: „Ich gehe davon aus, dass uns HS auch hier eine optimal konfigurierte Lösung zur Verfügung stellen wird.“

Zahlen und Fakten

Unternehmen:	BRAUN Möbel-Center GmbH & Co. KG, 72770 Reutlingen, www.braun-moebel.de
Gründung:	1966
Branche:	Möbel und Einrichtungsgegenstände
Mitarbeiter:	ca. 1.000

HS Lösungen im Einsatz

HS Personalwesen
mit den Modulen Digitale Personalakte, Elektronisches Bescheinigungswesen, Mehrfirmenverarbeitung, Monats-DEÜV, Pfändung

Zum Unternehmen

Die BRAUN Möbel-Center GmbH & Co. KG wurde im Jahr 1966 von Karl Bader als Möbelgroßhandel gegründet. Im selben Jahr eröffnete das erste Haus in Freudenstadt. Zwei weitere folgten bis 1969 in Jettenburg und Bad Dürrheim. Im Jahr 1973 stellte das Unternehmen vom Großhandel auf Möbeleinzelhandel um. Zwischenzeitlich sind drei große Wohnkaufhäuser in Reutlingen, Freiburg und Singen sowie weitere Standorte in Bad Saulgau, Konstanz und Homburg-Einöd dazugekommen. Ein neues großes Wohnkaufhaus soll bis 2015 in Offenburg entstehen.

Fotos: BRAUN Möbel-Center

VORSCHAU

CeBIT 2014: HS feiert 20. Messeteilnahme mit Produktpremieren

Vom 10. bis 14. März 2014 präsentiert HS auf der CeBIT erstmals sein Modul zur Verwaltung von SEPA-Lastschriftmandaten sowie das neue Kennzahlen-Cockpit für die Auftragsbearbeitung. Darüber hinaus hat der Hersteller Software für eine Reihe weiterer Mittelstandsthemen im Gepäck.

HS stellt auf der CeBIT in Halle 5, Stand E28, aus.

SEPA-Lastschriftmandate effizient verwalten

Als HS im Jahr 1994 erstmals auf der CeBIT ausstellte, war der Euro noch kein Thema. Inzwischen ist er eines – und mit ihm der einheitliche Euro-Zahlungsverkehrsraum, kurz: SEPA. Damit ergeben sich vor allem im Bereich der Lastschriften neue Anforderungen (siehe Seite 16/17). „Auf der CeBIT stellen wir unsere Lösung vor, mit der Anwender des HS Finanzwesens und der HS Finanzbuchhaltung die SEPA-Lastschriftmandate effizient erstellen und verwalten können“, kündigt Produktmanager André Bökenschmidt an. Außerdem informiert HS über die optionale Möglichkeit, die Mandate aus der Fibu heraus nachweisbar per De-Mail zu versenden und einzuholen (www.hamburger-software.de/de-mail/sepa).

Kennzahlen-Cockpit für die Auftragsbearbeitung

Erstmals zeigt HS auf der CeBIT sein neues Cockpit-Modul für die HS Auftragsbearbeitung. Mit der Software lassen sich wichtige Kennzahlen in Form von Diagrammen darstellen. Zu den visualisierbaren Informationen zählen beispielsweise die Entwicklung des Umsatzes und Rohgewinns, Umsatzfavoriten, Lagerkennzahlen oder Daten zum Belegvolumen. „Das Cockpit bietet den Benutzern per Mausklick übersichtlich aufbereitete, aktuelle Warenwirtschaftsdaten“, sagt Produktmanagerin Andrea Haudel. Das schaffe Transparenz und verbessere die Reaktionsfähigkeit auf kurzfristige Entwicklungen. „Zudem macht das Modul bei Standardabfragen die üblichen Auswertungen mit Excel überflüssig.“ Erste Einblicke gewährt HS auf der CeBIT des Weiteren in sein kommendes Cockpit-Modul für Personaler, das im Sommer auf den Markt kommen soll.

Mit der Digitalen Personalakte Freiräume schaffen

Ebenfalls zu sehen ist ein etabliertes Produkt-Highlight von HS: die Digitale Personalakte. Die auch als eigenständiges Programm erhältliche Lösung hilft Arbeitgebern, Geld und Zeit zu sparen und die Transparenz zu steigern. „Die Digitalisierung der Aktenverwaltung hat sich im Mittelstand zu einem der Topthemen im Bereich Personalwirtschaft entwickelt“, sagt Christian Seifert. Auf der CeBIT erwarte er daher eine starke Nachfrage.

Mitarbeitergespräche zur Personalentwicklung nutzen

Mit seinem Modul Personalentwicklung präsentiert HS zudem eine Software, die Personaler und Führungskräfte bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Mitarbeitergesprächen unterstützt. „Weil der Aufwand zu hoch ist, versäumen es viele Firmen, diese wichtige Aufgabe in der gebotenen Intensität und Regelmäßigkeit durchzuführen“, so Seifert. Darunter leide die Personalentwicklung, am Ende drohe Fachkräfteabwanderung.

PPS-Alternative für Produktionsbetriebe

Kleine und mittelständische Fertigungsbetriebe, denen die marktüblichen Systeme zur Produktionsplanung und -steuerung (PPS) zu teuer sind, können sich auf der CeBIT über die HS Produktionslösung informieren. „Die Software lässt sich als Erweiterung der HS Auftragsbearbeitung in betriebsgerechten Schritten vergleichsweise einfach einführen und kann zudem auch liquiditätsschonend gemietet werden“, sagt Produktmanagerin Andrea Haudel.

E-Bilanz für Spätstarter

In der Finanzbuchhaltung wird es in diesen Wochen für viele Firmen ernst: Sie müssen ihre Bilanz erstmals elektronisch ans Finanzamt übersenden. HS präsentiert auf der CeBIT seine E-Bilanz-Lösung, erläutert funktionelle Neuerungen und informiert über sein Schulungsangebot.

RÜCKBLICK

20 Jahre HS auf der CeBIT – einige Stationen

1994

Erstmals präsentiert HS sich auf der CeBIT mit einem 80 Quadratmeter großen eigenen Messestand – allerdings im Messedesign von IBM. Gemeinsam mit Geschäftspartnern zeigt das Unternehmen – seit zehn Jahren IBM-Partner – die Highlights seiner betriebswirtschaftlichen Lösungen.

1997

Premiere:
Mit der Auftragsbearbeitung stellt HS seine erste Windows-Anwendung vor. Der Stand ist nun 120 Quadratmeter groß.

1999

EURO fit
2000 SICHER

Lösungen für aktuelle Herausforderungen:
HS präsentiert Euro-fitte und Jahr-2000-sichere Anwendungen.

2000

CeBIT HANNOVER 24.2.–1.3. 2000

Nägel mit Köpfen:
Die HS Geschäftsführer Dr. Thomas M. Schünemann und Walter Ullmer sprechen mit DATEV-Vorstand Dieter Kempf über die Intensivierung der Kooperation zwischen HS und der DATEV. Produkt-Highlight ist die neue Finanzbuchhaltung für Windows.

2001

Großer Andrang:
Die CeBIT verzeichnet mit 830.000 Besuchern einen Rekord – HS mischt kräftig mit. Neuvorstellung: das Modul e-shop-Anbindung für die Auftragsbearbeitung.

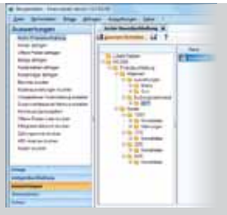
2004

Klare Linienführung:
Seit vier Jahren tritt HS mit eigenem Messedesign auf – nun präsentiert sich der Stand noch aufgeräumter.

2009

Wirtschaftsförderung:
HS ist Gastgeber im Rahmen von geführten IHK-Unternehmerrundgängen auf der CeBIT. Neuvorstellung: die Personalmanagementlösungen.

2011



Premiere:
Erstmals können Besucher sich die neue Archivlösung anschauen.

2012

Grünes Licht für die E-Bilanz:
HS präsentiert seine Lösung für die Fibuprogramme.
Ebenfalls neu:
das Kennzahlen-Cockpit.

2014

Breit wie nie zuvor: HS reist mit umfangreichem Portfolio nach Hannover. Auch beim Jubiläumsauftritt gibt es Neues zu sehen, wie z. B. das Modul „Mandate – Lastschriften“ oder neue Cockpit-Lösungen.

© Kautz15/Fotolia.com

HS AUFTRAGSBEARBEITUNG, HS AUFTRAGSMANAGER

Mit Mindestauftragswert arbeiten – damit sich Ihre Aufträge lohnen

Aufträge, die einen bestimmten Bestellwert unterschreiten, sind für Ihr Unternehmen nicht rentabel? Dann legen Sie doch in Ihrem HS Programm zur Auftragsbearbeitung (ab Version 2.60) einen Mindestauftragswert fest. Falls Sie anschließend dennoch Aufträge mit geringerem Bestellwert annehmen möchten, erheben Sie Mindermengenzuschläge. Auch Gutscheinaktionen, für die ein Mindestauftragswert gelten soll, wickeln Sie mit Hilfe Ihres HS Programms komfortabel ab. Stellen Sie in der Anwendung Folgendes ein:

- Im Arbeitsgebiet Stammdaten -> Weitere Stammdaten -> Belegart Verkauf legen Sie auf der Registerkarte „Kennzeichen“ den Mindestauftragswert für die gewünschte Belegart fest. Außerdem bestimmen Sie, ob die Anwendung bei Nichterreichen des Bestellwerts lediglich einen Warnhinweis gibt oder die Auftragserfassung verhindert. Im Fall einer Warnung können Sie den Beleg während der Belegerfassung speichern.
- Einen Mindermengenzuschlag können Sie in Form einer Kondition umsetzen. Legen Sie dazu im Arbeitsgebiet Stammdaten -> Kondition eine neue Kondition an und aktivieren Sie auf der Registerkarte „Kennzeichen“ die entsprechende Einstellung. Mindermengenzuschläge ergeben sich in der Regel aus den AGB. Dabei kann es sich um einen Betrag oder einen prozentualen Zuschlag auf den Nettoauftragswert oder auf die Rechnungssumme handeln. Erreicht ein Kunde den Mindestauftragswert nicht, fügen Sie im Beleg die Kondition als weitere Position hinzu.
- Soll ein Mindestauftragswert für einzelne Kunden nicht gelten, kennzeichnen Sie dieses in den Kundenstammdaten auf der Registerkarte „Verkaufsdaten“.

Der Mindestauftragswert wird im Beleg auf der Registerkarte „Summen“ angezeigt. Er wird mit dem Gesamt-Nettoumsatz der Artikel verglichen, der ja bereits die Positionsrabatte enthält.

HS FINANZWESEN, HS FINANZBUCHHALTUNG

Neues Importformat: DF2-Format (Windows)

Viele Anwender kennen das Problem: Nach der Aktualisierung auf eine neue Programmversion sind die mitgelieferten Dateien, die zwischenzeitlich angepasst wurden, auf den Standard zurückgesetzt – so auch die Steuerdatei für den Import im DF2-Format („fb_imp_df2.ini“). Nach jedem Wechsel der Programmversion musste diese Datei im Programmverzeichnis erneut aufgerufen und angepasst werden (Dateityp von DOS auf WIN), damit die Umlaute beim Import wieder korrekt verarbeitet wurden. Doch damit ist nun Schluss.

Die Version 2.30 Ihres HS Programms zur Finanzbuchhaltung liefert ein neues DF2-Format mit. Sollte also nach der Aktualisierung der erste Import die Umlaute nicht verarbeiten, wählen Sie für den nächsten Import das Dateiformat DF2-Format (Windows).

- Rufen Sie dazu das Arbeitsgebiet Datei -> Datenimport -> Import auf.
- Wählen Sie Ihre Importdatei aus.
- Stellen Sie das Dateiformat von „DF2-Format“ auf „DF2-Format (Windows)“ um.
- Setzen Sie unten den Haken „Einstellungen speichern“, damit das korrekte Format auch für den nächsten Import wieder vorbesetzt wird.
- Lassen Sie die Anwendung die Daten wie gewohnt über „Importieren“ einlesen.
- Nun werden die Umlaute korrekt verarbeitet. Auch in Zukunft.

© froxx/Fotolia.com

HS PERSONALWESEN, HS PERSONALABRECHNUNG

Lohnabrechnungsdaten der Jahre 2012 und 2013 sichern

Die Archivierung der Steuer- bzw. SV-Daten ist Pflicht. Wir empfehlen Ihnen daher, jetzt die Daten von 2012 und 2013 zu archivieren. Die Daten für 2012 sind nicht mehr änderbar und daher unbedingt zu archivieren; Daten für 2013 können zwar noch geändert werden, aber gesetzliche Vorschriften und Sicherheitsgründe sprechen dafür, auch diese Daten zu archivieren. Nach einer Korrektur des Jahres 2013 müssen Sie diese Daten ggf. noch mal archivieren.

Die Archivierung führen Sie mit dem HS Dienstprogramm AO-Schnittstelle durch. Dabei werden die archivierten Dateien in einem Format ausgegeben, die das Prüfprogramm der Finanzverwaltung lesen kann. So brauchen Sie im Falle einer Betriebsprüfung den Prüfern nur die archivierten Dateien zur Verfügung stellen.

So archivieren Sie ein Abrechnungsjahr

- Starten Sie die AO- Schnittstelle über Start -> Alle Programme (Apps) -> HS Dienstprogramme -> AO-Schnittstelle.
- Klicken Sie im Menü „Datei“ auf den Befehl „Archivierung durchführen“.
- Wählen Sie im eingeblendeten Fenster Ihre HS Lohnanwendung aus, für die Sie die Daten archivieren wollen, und bestätigen Sie die Auswahl über die Schaltfläche „OK“.
- Wählen Sie anschließend die Datenquelle (Firma) aus, für die Sie die Daten archivieren wollen, klicken Sie auf die Schaltfläche „OK“ und melden Sie sich im Folgefenster als Benutzer der Datenquelle mit Ihrem Kennwort an.
- Im eingeblendeten Fenster werden die jeweiligen Abrechnungsjahre aufgelistet. Wählen Sie das zu archivierende Abrechnungsjahr aus und klicken Sie auf die Schaltfläche „Durchführen“.
- In dem sich nun öffnenden Fenster überprüfen Sie das Verzeichnis, in dem die Dateien archiviert werden, ändern dies bei Bedarf, erfassen ggf noch einen Kommentar und klicken dann auf die Schaltfläche „Sofort archivieren“.

© shironosov/istockphoto.com

HS PERSONALMANAGEMENT

Wie motiviert sind Ihre Mitarbeiter?

Zielvereinbarungen über variable Gehaltsbestandteile sollen Mitarbeiter motivieren. Es ist daher wichtig, dass Zielerreichungsprämien pünktlich und vereinbarungsgemäß ausgezahlt werden. Die Höhe der Prämie sollte sich dabei unbedingt an der tatsächlichen Leistung des Mitarbeiters orientieren, denn eine leistungsunabhängige Auszahlung des vollen variablen Gehaltsbestandteils wirkt kaum motivationsfördernd.

Mit Hilfe des Moduls HS Personalentwicklung (in Verbindung mit dem HS Personalwesen) können Sie mit wenigen Klicks für jeden Mitarbeiter überprüfen, ob bzw. in welchem Umfang die Zielerreichungsprämien bisher ausgezahlt wurden. Anhand der Entwicklung können Sie erste Rückschlüsse darauf ziehen, ob die variablen Gehaltsbestandteile auf die einzelnen Mitarbeiter noch motivationsfördernd wirken. Sie finden die entsprechenden Daten in Ihrer Anwendung unter Stammdaten -> Personal im Bereich „Entgeltübersichten - Entgeltbestandteile“.

© Robert Kneschke/fotolia.com

Aktuelle Seminartermine

HS Auftragsbearbeitung, HS Auftragsmanager

Seminar Einsteiger PLUS (EW1000)		Seminar Fortgeschrittene PLUS (FW1000)		Seminar Einsteiger PLUS Beleggestaltung (EW10BG)	
Hamburg	06.05.2014	Hamburg	07.05.2014	Hamburg	30.01.2014

HS Finanzwesen, HS Finanzbuchhaltung

Seminar Einsteiger PLUS (EW2000)

Berlin	18.03.2014	Hamburg	18.03.2014	München	20.03.2014	Weimar	20.03.2014
	19.06.2014		20.05.2014		22.05.2014		17.06.2014
Frankfurt a. M.	22.05.2014	Krefeld	20.05.2014	Stuttgart	20.05.2014		

Seminar Fortgeschrittene PLUS (FW2000)

Berlin	19.03.2014	Hamburg	19.03.2014	München	21.03.2014	Weimar	21.03.2014
	20.06.2014		21.05.2014		23.05.2014		18.06.2014
Frankfurt a. M.	23.05.2014	Krefeld	21.05.2014	Stuttgart	21.05.2014		

Seminar Einsteiger PLUS für das Erweiterungsmodul Berichte (EW20EB)

Hamburg	20.03.2014	Krefeld	11.04.2014
	22.05.2014		

HS Personalwesen, HS Personalabrechnung

Seminar Einsteiger PLUS (EW3000)

Berlin	15.05.2014	Hamburg	12.03.2014	München	18.03.2014	Stuttgart	13.05.2014
Frankfurt a. M.	10.04.2014		13.05.2014		15.05.2014	Weimar	13.05.2014
	11.06.2014	Krefeld	08.04.2014				
			17.06.2014				

Seminar Fortgeschrittene PLUS (FW3000)

Berlin	16.05.2014	Hamburg	13.03.2014	Krefeld	09.04.2014	Stuttgart	14.05.2014
Frankfurt a. M.	11.04.2014		14.05.2014		18.06.2014	Weimar	14.05.2014
	12.06.2014			München	19.03.2014		
					16.05.2014		

Seminar Einsteiger Abfragen (EW30AF)

Frankfurt a. M.	13.06.2014	Hamburg	15.05.2014	Krefeld	10.04.2014

Zeiten und Preise
(soweit nicht anders angegeben)

Einsteiger- und Fortgeschrittenenseminare
10–17 Uhr
395 Euro (zzgl. MwSt.) pro Teilnehmer

Info-Veranstaltungen
10–13 Uhr, 14–17 Uhr
95 Euro (zzgl. MwSt.) pro Teilnehmer

Anmeldung
www.hamburger-software.de/seminartermine
www.hamburger-software.de/infoveranstaltungen

Weitere Informationen
www.hamburger-software.de/seminare

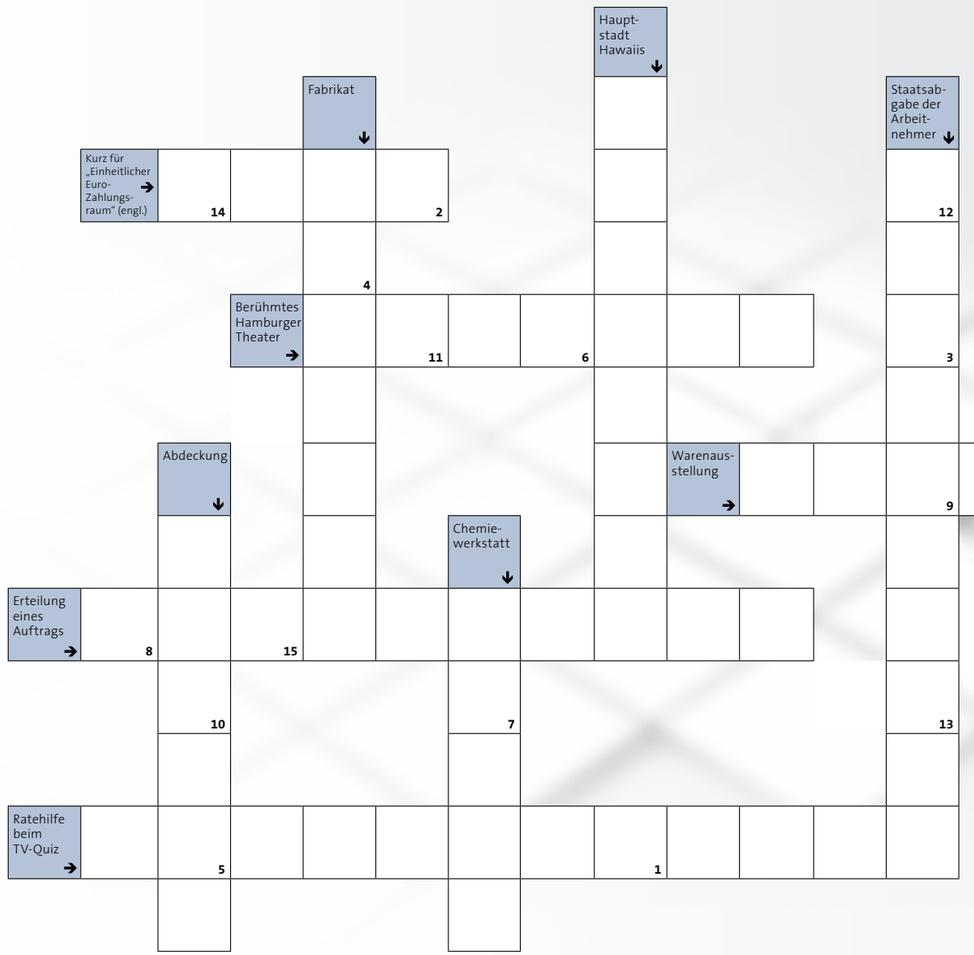
Beratung
Senden Sie eine e-mail mit Ihrer HS Kundennummer an:
schulung@hamburger-software.de

Miträtseln und gewinnen

10x 1 Jahreslos

Ein 500.000-€-Jahreslos der ZDF-Fernsehlotterie der Aktion Mensch können Sie gewinnen, wenn Sie HS das korrekte Lösungswort aus diesem Rätsel entweder per Post oder per e-mail an gewinnspiel@hamburger-software.de unter Angabe Ihrer Anschrift zusenden (Stichwort „Aktion Mensch“). Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt.

Einsendeschluss ist der **31. Mai 2014.** Umtausch und Rechtsweg sind ausgeschlossen.



© JezperKlauzen/istockphoto.com

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15

Auflösung: Das Lösungswort des Rätsels in Heft 3/2013 lautet Verdienstabrechnung.
HS dankt allen Teilnehmern und wünscht den Gewinnern viel Glück mit ihrem Jahreslos.

RÜCKBLICK RALLYE DAKAR 2014

Mini ganz groß

In Abwesenheit des HS RallyeTeams um Matthias Kahle und Dr. Thomas M. Schünemann nahm dieses Jahr keine Top-Fahrerpaarung aus der Bundesrepublik an der Rallye Dakar teil. Dafür räumte erneut ein deutsches Auto bei dem zweiwöchigen Wüstenklassiker ab ....

Von Sebastian Klein

Staubtrockene Angelegenheit: Gut hat es, wer vorn fährt.

Er kann's auf zwei und vier Rädern: Zehn Jahre nach seinem Motorradsieg gewann der Spanier Nani Roma die Dakar erstmals in einem Auto.

Pleiten, Pech und Pannen: Der Hummer von US-Star Robby Gordon kam nie richtig in die Gänge und schied vorzeitig aus.

Nach den ersten vier Tagen präsentierte sich die Rallye Dakar so spannend wie selten zuvor: Jeden Tag gewann ein anderer Pilot die Etappe und jeden Tag stand ein anderes Fahrzeug an der Spitze der Automobilwertung. Die fünf besten Teams lagen nach mehr als 1.500 Kilometern über Stock und Stein nicht einmal 20 Minuten auseinander. Carlos Sainz führte die Rallye zu diesem Zeitpunkt in seinem Buggy hauchdünn an, dahinter lagen die vier X-Raid-Mini von Nani Roma, Nasser Al-Attiyah, Orlando Terranova und Stéphane Peterhansel.

Teamorder bremst Rekordsieger Peterhansel

Kurz vor dem Ruhetag im argentinischen Salta fiel dann die erste Vorentscheidung im Kampf um den Gesamtsieg: Sainz büßte zunächst durch ein technisches Problem eine Stunde ein und kassierte später eine Zeitstrafe von 60 Minuten für das Auslassen eines Wegpunkts. Auf der zehnten Etappe fiel der Buggy des Spaniers durch einen Unfall ganz aus. Also machten die im hessischen Trebur vorbereiteten Mini All4 Racing des X-Raid-Teams den Triumph bei der härtesten Rallye der Welt unter sich aus. Roma gewann am Ende knapp vor Dakar-Rekordsieger Peterhansel, der durch eine Teamorder künstlich gebremst wurde, und Al-Attiyah. Insgesamt landeten sieben Mini in den Top Ten.

Schott/Schmidt beste Deutsche auf Rang 19

Während das Spitzentrio geschlossen auf deutsche Ingenieurskunst setzte, vertrauten die stärksten Herausforderer auf die Navigationskünste made in Germany. Sainz hörte auf die Ansagen von Timo Gottschalk, und neben dem südafrikanischen Toyota-Piloten Giniel de Villiers nahm wie üblich Dirk von Zitzewitz Platz. Letzteres Duo hielt sich bis zum Schluss in Schlagdistanz auf einen Podestplatz, musste sich trotz eines Tagessieges auf der finalen Prüfung aber letztlich mit Rang vier begnügen. Die einzige rein deutsche Fahrerpaarung im Feld – Stephan Schott und Holm Schmidt im Mini – beendete die Dakar übrigens auf Gesamtposition 19.

Behringer glücklos

Ansonsten hatten die Privatiers aus der Bundesrepublik bei der härtesten Rallye der Welt nicht viel zu lachen. Die beiden Motorradfahrer Ingo Zahn und Jörg Majoli (beide KTM) schieden ebenso in der ersten Rallyehälfte aus wie Rainer Wissmanns (SMG-Buggy). Ein frühes Ende nahm die Dakar auch für Mathias Behringer, der ohne das Engagement des HS RallyeTeams diesmal auf eigene Faust unterwegs war. Behringers MAN-Racetruck strandete am vierten Tag mit abgerissener Vorderachse.

Dr. Thomas M. Schünemann zum Startverzicht bei der Rallye Dakar 2014

„Das HS RallyeTeam hat seit 2006 jedes Jahr an der Rallye Dakar teilgenommen und dabei unter anderem zwei Klassensiege und einen zehnten sowie einen 13. Rang im Gesamtklassement 2011 und 2013 erzielt. Dieses Jahr haben wir uns nicht für die Rallye Dakar angemeldet, nachdem die Rallye Marokko gezeigt hat, dass bei dem eingesetzten Fahrzeug für eine Platzierung unter den Top 5 noch Entwicklungsarbeit zu leisten ist. Hierzu beabsichtigt das HS RallyeTeam in 2014 andere Wüstenrallyes zu bestreiten. Ziel ist es, dabei die Erfolgsgeschichte des HS RallyeTeams um weitere Kapitel zu ergänzen. Bei diesen Veranstaltungen möchten wir die gute Zusammenarbeit mit SAM gerne fortsetzen."

Fotos: DPPI, MCH Photography

www.facebook.de/HSRallyeTeam

Impressum

Herausgeber:
HS - Hamburger Software GmbH & Co. KG
Überseering 29
22297 Hamburg

Telefon: (040) 632 97-333
Telefax: (040) 632 97-111
e-mail: info@hamburger-software.de
Internet: www.hamburger-software.de

V.i.S.d.P: Johannes Tenge

Redaktion: Johannes Tenge

Mitarbeit: André Bökenschmidt, Andrea Haudel, Christian Seifert, Daniel Krekeler, Gabriele Palm, Gunda Behrens, Janett Krützfeldt, Jennifer Knaack, Matthias Stronk, Michael Ullerich, Moana Pawlik, Sebastian Klein, Serkan-Cem Havuc

Grafik, Layout: staakdesign – Joachim Staak, Huusbargstieg 71, 22359 Hamburg

Druck: Lehmann Offsetdruck GmbH, Gutenbergring 39, 22848 Norderstedt

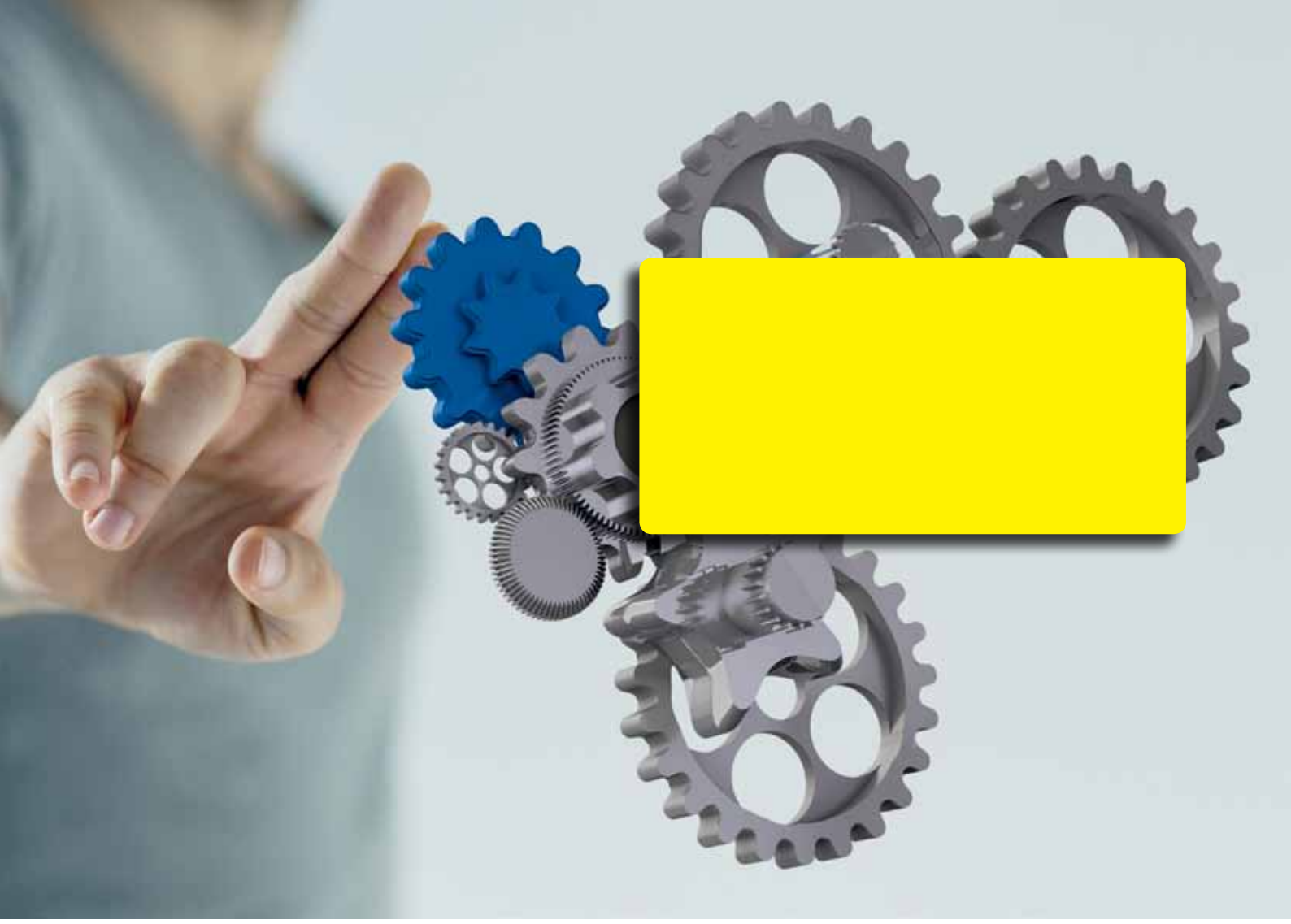
Hinweis: Der Herausgeber behält sich vor, alle im hs magazin beschriebenen Produktspezifikationen jederzeit zu ändern, und haftet nicht für die Vollständigkeit und Richtigkeit in Form und Inhalt. Genannte Marken und eingetragene Warenzeichen anderer Unternehmen/Hersteller werden anerkannt.

Titelfoto: © Vladislav Kochelaevs/Fotolia.com.
Rückseitenfoto: © vege/Fotolia.com.
Foto Editorial: Elfriede Liebenow

Das Vorletzte

Chance vertan

Personalentwicklung beugt Abwanderung vor.



Produktionslösung von HS

Die schlanke Alternative zum PPS

Sie suchen eine leistungsfähige und leicht bedienbare Software für Ihren Produktionsbereich? Schnell einführbar soll sie sein, nicht die Welt kosten und dennoch die wesentlichen Funktionen eines Produktionsplanungs- und Steuerungssystems (PPS) an Bord haben? Dann haben wir die passende Lösung für Sie – auf Basis der HS Auftragsbearbeitung. Informieren Sie sich jetzt unter www.hamburger-software.de/produktion.

Produktionslösung von HS – ideal für kleine und mittelständische Fertigungsbetriebe.

Hamburger Software

HS - Hamburger Software GmbH & Co. KG
Telefon: (040) 632 97 - 333
e-mail: info@hamburger-software.de
Internet: www.hamburger-software.de